



*lebendig, offen, bunt*

# Konzeption

Städtische Kindertagesstätte Josef-Felder-Straße

Josef-Felder-Straße 29

86199 Augsburg

Tel: 0821/324 - 6262

Fax: 0821/324 - 6261

Email: [josef-felder.kita@augzburg.de](mailto:josef-felder.kita@augzburg.de)

Stand: Mai 2014

Verantwortlich: Kita-Leitung

<b>1. RAHMENBEDINGUNGEN UNSERER EINRICHTUNG .....</b>	<b>3</b>
1.1 INFORMATIONEN ZUM TRÄGER UND ZUR EINRICHTUNG .....	3
1.2 SITUATION DER KINDER UND FAMILIEN IN DER EINRICHTUNG UND IM EINZUGSGEBIET.....	4
1.3 UNSER RECHTLICHER AUFTRAG – ZIELVORGABEN UND BAYBEP ALS ORIENTIERUNGSRAHMEN.....	5
<b>2. UNSER LEITBILD – PRINZIPIEN UNSERES HANDELNS .....</b>	<b>7</b>
2.1 UNSER SELBSTVERSTÄNDNIS – KINDER UND FAMILIEN IM MITTELPUNKT .....	7
2.2 UNSER PÄDAGOGISCHER ANSATZ.....	9
2.3 GEMEINWESENORIENTIERUNG UNSERER ARBEIT – UNSER LOKALES NETZWERK.....	11
2.4 BILDUNGSQUALITÄT UND INNOVATION – UNSERE MAßNAHMEN ZUR QUALITÄTSVERBESSERUNG.....	13
<b>3. BILDUNG UND ERZIEHUNG – UNSER ANGEBOT FÜR DIE KINDER .....</b>	<b>19</b>
3.1 GRUNDPRINZIPIEN DER BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSARBEIT.....	19
3.1.1 <i>Mitwirkung und Mitgestaltung der Kinder (Partizipation, Ko-Konstruktion)</i> .....	19
3.1.2 <i>Pädagogische Vielfalt (Inklusion)</i> .....	20
3.1.3 <i>Anregende Lernumgebung – Ausflüge und Exkursionen</i> .....	21
3.1.4 <i>Ganzheitliche, differenzierte Bildungsorganisation – Lernen in Alltagssituationen und Projekten</i> .....	27
3.1.5 <i>Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation – transparente Bildungspraxis</i> .....	28
3.2 STÄRKUNG DER BASISKOMPETENZEN DES KINDES – UMSETZUNG DER BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE .....	31
3.2.1 <i>Werteorientierung und Religiosität</i> .....	35
3.2.2 <i>Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte</i> .....	36
3.2.3 <i>Sprache und Literacy</i> .....	37
3.2.4 <i>Medienbildung</i> .....	38
3.2.5 <i>Mathematik, Naturwissenschaften und Technik</i> .....	39
3.2.6 <i>Umweltbildung</i> .....	39
3.2.7 <i>Ästhetik, Kunst und Kultur</i> .....	40
3.2.8 <i>Musikbildung</i> .....	41
3.2.9 <i>Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport</i> .....	42
3.2.10 <i>Gesundheitsbildung</i> .....	44
3.2.11 <i>Lebenspraxis</i> .....	46
<b>4. ÜBERGÄNGE DES KINDES IM BILDUNGSVERLAUF – VERNETZUNG SEINER BILDUNGSORTE.....</b>	<b>47</b>
4.1 ÜBERGANG IN DIE KINDERKRIPPE/DEN KINDERGARTEN – DIE EINGEWÖHNUNG .....	48
4.2 ÜBERGANG IN DEN KINDERGARTEN/IN DIE GRUNDSCHULE.....	48
<b>5. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT – UNSER ANGEBOT FÜR DIE ELTERN UND FAMILIEN.....</b>	<b>52</b>
5.1 DIFFERENZIIERTES ANGEBOT – UNSERE KOOPERATIONSPARTNER .....	53
5.2 ANGEBOTSGESTALTUNG MIT DEM ELTERNBEIRAT – AUSWAHLENTSCHEIDUNG DER ELTERN .....	54
<b>6. VERBESSERUNG UND WEITERENTWICKLUNG UNSERER EINRICHTUNG – GEPLANTE VERÄNDERUNGEN.....</b>	<b>56</b>

# **1. Rahmenbedingungen unserer Einrichtung**

Gleichsam wie ein Kind sich Dingen nähert, die es erkundet und erforscht – erst mit bloßem Auge aus sicherer Entfernung, später mit allen Sinnen und sogar mit einer Lupe oder einem Mikroskop – wollen wir die Kindertagesstätte Josef-Felder-Straße aus verschiedenen Positionen betrachten. Wir beginnen mit einem Blick auf Augsburg und die Organisations- und Verwaltungsstrukturen, um uns im weiteren Verlauf dem täglichen Arbeiten, Spielen und Lernen, den Zielen, den Absichten und vielleicht auch dem Geist, der Atmosphäre unserer Einrichtung zu nähern.

## ***1.1 Informationen zum Träger und zur Einrichtung***

Kinderbetreuung ist grundsätzlich eine kommunale Aufgabe, wobei diese in Augsburg von verschiedenen Trägern gemeinsam ausgeführt wird. Alle arbeiten auf der gesetzlichen Grundlage des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG) und des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BayBEP).

Die Stadt Augsburgs ist der älteste Träger. Die erste Einrichtung ging im Juli 1834 in Betrieb. Wir betreiben 38 durch Betriebserlaubnisse genehmigte Einrichtungen. Organisatorisch sind dies 29 Kindertageseinrichtungen an insgesamt 31 Standorten. Die Zahl unserer Betreuungsplätze liegt zum 01.09.2014 bei 2.943 Plätzen. Jeden Tag erhalten in unseren Einrichtungen ca. 1.800 Kinder ein Mittagessen.

Insgesamt beschäftigen wir für die pädagogische Arbeit mit den Kindern derzeit 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In der Hauswirtschaft, die über den Bildungsbereich Hauswirtschaft ebenfalls in den pädagogischen Auftrag einbezogen ist, sind 88 Kräfte tätig. 29 Kolleginnen sind in Mutterschutz, Elternzeit oder Beurlaubung.

Auf Trägerebene werden durch 24 MitarbeiterInnen folgende Themen gearbeitet:

Amtsleitung und Betriebssteuerung, Entwicklung von Verfahren, Satzungsrecht, Öffentlichkeitsarbeit

Pädagogische Leitung, verantwortlich für die Steuerung von pädagogischer Qualität, Entwicklungen, Fort- und Weiterbildungen

Personalgewinnung, -auswahl, -entwicklungskonzepte

Hauswirtschaftsleitung mit Hygienerecht

Finanzverwaltung mit Sachmitteln, Kosten-Leistungsrechnung, Gebührenfestsetzungen, Abwicklung der kindbezogenen Förderung

Abrechnung mit zurzeit 13 Kostenträgern (diverse Jugendämter, verschiedene Job-Center, kostenfreies KiGa-Jahr, Spenden etc.)

Grundstücksverwaltung für eigene und fremdgenutzte Liegenschaften

Betreuung von Baumaßnahme für eigene Einrichtungen und andere Träger auf uns zugeordneten Grundstücken

IT-Service

Verwaltet und betrieben werden die Kindertagesstätten von der Kindertagesbetreuung Stadt Augsburg (Hermanstraße 1, 86150 Augsburg).

Die Kita Josef-Felder-Straße liegt in der Sozialregion Süd. Diese Sozialregion mit spät eingemeindeten, Stadtteilen wie Haunstetten, Göggingen oder dem Universitätsviertel weist eine heterogene Gesellschaftsstruktur auf und gleicht demografisch eher ländlichen Gebieten als einer Großstadt.

## ***1.2 Situation der Kinder und Familien in der Einrichtung und im Einzugsgebiet***

Im Neubaugebiet südlich der Friedrich-Ebert-Grundschule liegt die Kita inmitten vieler Ein- und Mehrfamilienhäuser in einer verkehrsberuhigten Zone, umgeben von Spielstraßen. Angebunden an zwei Buslinien ist sie zum einen öffentlich sehr gut erreichbar, zum anderen erlaubt die stark auf Kinder ausgerichtete, städtebauliche Gestaltung des Viertels vielen Eltern, ihre Kinder zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Kita zu bringen. Der Kindergarten ist umgeben von vielen Gärten und Grünflächen und abgeschirmt von Straßenverkehr und -lärm. In der näheren Reichweite befinden sich die Friedrich-Ebert-Grundschule, viele Spielplätze und ein Bauernhof in Richtung Nordosten. Im Westen liegt unweit der Kita der Ortskern von Göggingen mit Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie und der Stadtteilbücherei. Zudem nutzen wir die nahegelegenen Wertachauen und das Gögginger Luftbad als Ausflugsziel für unsere Waldwochen oder auch als Veranstaltungsort für Feste.

Eröffnet wurde die Kita in der Josef-Felder-Straße im Januar 2003 und startete in den Räumen eines alten Bürocontainers mit 50 Kindern in zwei Gruppen. Erweitert und an die Bedürfnisse des Stadtteils angepasst wurde die Einrichtung 2010/2011. Aus unbehandelter Lärche, einem ökologischen, schadstofffreien und wartungsarmen Baustoff, entstand der Erweiterungsbau. Seit Juni 2011 werden bei uns insgesamt 100 Kindergartenkinder und 12 Krippenkinder betreut. Unsere Kita öffnet morgens um 6:30 Uhr und schließt um 17:00 Uhr, bzw. freitags bereits um 16:00 Uhr.

### ***1.3 Unser rechtlicher Auftrag – Zielvorgaben und BayBEP als Orientierungsrahmen***

Den rechtlichen Auftrag zur Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder gibt das BayKiBiG vor, das 2005 in Kraft trat. Als Gesetzesgrundlage für unsere Kinder und Familien stärkt es den Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Mit dem BayKiBiG wird erstmals ein einheitlicher Rahmen für alle Formen der Kindertagesbetreuung geschaffen. Die staatlichen Zuschüsse orientieren sich nicht mehr wie bisher an der Zahl der Gruppen, sondern am individuellen Betreuungsbedarf des Kindes, also an den von den Eltern gebuchten Zeiten. Ein zentrales Augenmerk der neuen Regelung gilt der Qualität der Kinderbetreuung. Deshalb werden die Bildungs- und Erziehungsziele verbindlich in der Ausführungsverordnung zum BayKiBiG (AVBayKiBiG) festgelegt. Das Bayerische Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen beruft sich im Folgenden auf das Sozialgesetzbuch VIII: „Aufgabe des Kindergartens ist die ganzheitliche Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes (§ 22 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII). Als familienergänzende und -unterstützende Einrichtungen sollen Kindergärten bestmögliche Entwicklungs- und Bildungschancen für alle Kinder bieten. Alle Kinder, das heißt deutsche Kinder, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder mit Behinderung, Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und Kinder mit besonderen Begabungen sollen im Kindergarten gemeinsames Leben und Lernen erfahren. Das Spiel ist dabei das wichtigste Bildungsmittel und die elementare Form des Lernens.“ Darüber hinaus gilt für alle Einrichtungen, die Leistungen nach dem SGB VIII erbringen, sicherzustellen, dass die beschäftigten Fachkräfte den Auftrag des besonderen Schutzes der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen in entsprechender Weise wahrnehmen und im Rahmen einer Abschätzung einer Kindswohlgefährdung eine insoweit

erfahrene Fachkraft hinzuziehen. Fachkräfte sind verpflichtet, bei Personensorgeberechtigten oder Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfe hinzuwirken, wenn sie dies für notwendig halten und das Jugendamt zu informieren, falls die angenommene Hilfe nicht ausreichend erscheint, um die Gefährdung abzuwenden (§8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung SGB VIII).

Als Grundlage und curriculares Gerüst zur Formulierung unserer pädagogischen Zielvorgaben dient uns der BayBEP. Dieser liegt seit 2005 – nach einer einjährigen praktischen Erprobung – für die landesweite Anwendung vor. Als Instrument soll er Orientierungshilfen bieten bei der Organisation von Bildungsprozessen. Er bietet einen Überblick über die sogenannten Basiskompetenzen des Kindes und die daraus resultierenden, themenbezogenen Bildungs- und Erziehungsbereiche (vgl. 3.2.). Er geht ein auf bestimmte Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität (Partizipation der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen sowie Erziehungspartnerschaft und Kooperation in Form von Arbeiten in Netzwerken vgl. 5) und beschäftigt sich mit themenübergreifenden Perspektiven der Bildung und Erziehung (Übergänge im Bildungsverlauf vgl. 4, Umgang mit soziokultureller Vielfalt vgl. 3.1.2).

## **2. Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns**

Unsere pädagogische Arbeit orientiert sich eng an der Lebenswelt des Kindes und an kindlichen Aneignungsprozessen. Basierend auf diesem Grundsatz formuliert auch die Stadt Augsburg, vertreten durch die Kindertagesbetreuung, das Leitbild.

Allem voran steht die Liebe zu Kindern und die Begeisterung, sich mit Kindern gemeinsam auf den Weg zu begeben, ihre Entwicklung zu begleiten und zu beobachten.

Die Prinzipien unseres Handelns ergeben sich erstens aus der Vielfalt unserer eigenen Persönlichkeiten, wobei großer Wert auf die Individualität und Werthaltung jeder einzelnen Mitarbeiterin gelegt wird. Zweitens aus der Vielfalt der Familien, die zu uns kommen. Drittens daraus, was unsere Kita im engeren und weiteren Sinn – räumlich wie inhaltlich – umgibt, viertens aus dem, was uns von Seiten des Trägers und der Gesetzgebung vorgegeben ist und fünftens daraus, was Wissenschaft und Forschung hervorbringen. Wobei wir insgesamt als kritisches und stark selbstreflektierendes, diskussionsfreudiges, demokratisches und emanzipiertes Team keinesfalls allem, was sich auf den ersten Blick als neu und innovativ zeigt, unhinterfragt vertrauen. Manches Mal sind wir stolz auf unsere unbequeme, unbürokratische und unkonventionelle Art.

### ***2.1 Unser Selbstverständnis – Kinder und Familien im Mittelpunkt***

Ein reflektiertes Selbstverständnis und ein Bewusstsein für die eigene Selbstwirksamkeit können für Kleine und Große als Schlüsselkompetenz angesehen werden. Es gehört zu unseren Aufgaben, pädagogisch reflektiert zu handeln und die Konsequenzen eigenen Handelns zu antizipieren und das nach Möglichkeit in jedem Augenblick. Denn in jedem Augenblick kommunizieren wir und in jedem Augenblick agieren wir. Wir verstehen uns als Mensch, als Vorbild, als Erziehungspartnerin, als Diskussionspartnerin, als Kollegin und als pädagogischer Profi. Das Bewusstsein über die eigene Wirkung, das eigene Auftreten, die Atmosphäre, die man verbreitet, die Laune, die man doch gerade Kindern schwer verbergen kann, all das sind gleichzeitig Handwerkszeug und Persönlichkeit. Über die Art und Weise und den Verlauf der Beziehung, entscheiden wir.

In das Verständnis des Berufes und das Selbstbild als Erzieherin/Kinderpflegerin fließt zweifelsohne der Blick auf einen selbst von außen ein. Uns wird durchaus in der täglichen Arbeit große Bewunderung entgegengebracht für Geduld, Nervenstärke und Fürsorglichkeit. Der Ruf und die Wertschätzung hingegen, die in der Gesellschaft Betreuung von Kindern und Jugendlichen genießt, sehen manchmal leider anders aus. Das Berufsbild der Erzieherin speist sich zweifelsohne noch immer aus Vorstellungen des vergangenen Jahrhunderts, als Fröbel mit seinem Kindergarten Frauen und Müttern einen Beruf/eine Berufung geschaffen hat, die „dem Weiblichen per Veranlagung innewohnt“ (vgl. Friedrich Fröbel). Um dem Bild entgegenzuwirken, wird schon seit vielen Jahren – nicht zuletzt auch deshalb die Implementierung des BayBEP – eine intensive Diskussion geführt über die Sicherung und Verbesserung der Qualität der Arbeit in Kindertageseinrichtungen wie auch der Qualität der Ausbildung von Fachkräften. Insbesondere in der pädagogischen Arbeit ist es nicht immer einfach, Qualität zu messen und generalisierbare Größen festzustellen (siehe 2.4). Denn Fürsorglichkeit, Geduld und Herz stehen nicht im Gegensatz Professionalität sondern sind deren integraler Bestandteil.

Aus einer freudvollen, friedvollen und humanistisch geprägten Haltung heraus wenden wir uns an die Familien bei uns im Haus.

Kinder sind von Geburt an weltoffen, wert- und vorurteilsfrei. Wir betrachten jedes unserer Kinder als Individuum, das ernst genommen wird, uneingeschränkt wertvoll ist und im Mittelpunkt unseres Handelns steht.

Kinder sind Lerner, Forscher, sie sind aktiv, neugierig, aufgeschlossen, interessiert und kompetent. Sie lernen mit allen Sinnen durch aktives Mitgestalten, Tun und Handeln. Sie haben ein Recht auf Bildung und diesem Grundrecht will auch unsere Einrichtung Raum geben. Grundlegend für Bildung sind soziale Beziehungen und verlässliche Bindungen. Kinder ahmen nach, lernen durch Wiederholungen und kleine Veränderungen er- und gelebter Alltagssituationen. Sie suchen nach Vorbildern, Regeln und Grenzen. Im Rahmen der von uns gesetzten Grenzen darf jedes Kind in größtmöglicher Freiheit und Selbstbestimmung auf die ganz eigene und individuelle Weise Probleme lösen, sich Aufgaben stellen oder auch nicht, über sich hinauswachsen und mit aller mobilisierbaren Energie aktiv sein, oder auch bei sich bleiben und – oberflächlich betrachtet – „nichts“ machen. In diese übergroße und faszinierende Trickkiste unterschiedlichster Verhaltensweisen und



Handlungsmöglichkeiten können Kinder im geschützten Rahmen greifen und erfahren die jeweiligen Reaktionen darauf. So lernen Kinder Zwischentöne, Ironie, Humor, Stimmungen und eigene Launen kennen und den Umgang damit. Sie machen Erfahrungen und lernen daraus.

Mit einer Begeisterung für das Lernen und das Leben werden Kinder geboren. Wir lassen uns davon anstecken.

Alle Kitas der Stadt Augsburg verfolgen das Offene Konzept. Das bedeutet, dass es – anstelle von Gruppenräumen – thematisch gestaltete und konzipierte Räume gibt, in denen unterschiedliche Spielbereiche beherbergt sind („Bauecke“, „Puppenecke“, „Maltisch“, etc.). Nach dem großen Morgenkreis und der Projektzeit haben die Kinder bei uns zu nahezu jeder Tageszeit die Möglichkeit, alle geöffneten Räume aufzusuchen, den Raum zu wechseln und über Spielpartner, -material und -dauer selbst zu entscheiden.

Die Krippe ist davon weitgehend ausgenommen. Für die ganz Kleinen sind die Konstanz der Bezugspersonen und ein vertrautes Umfeld mit festem Tagesablauf enorm wichtig. Sie fühlen sich in Ritualen und immer wiederkehrenden Abläufen sicher und sollen sich im geschützten Krippenraum zu Hause fühlen. Insofern ist die Krippe „teiloffen“, denn es gibt sowohl für die Kindergartenkinder einmal pro Woche einen Besuchstag, als auch die Krippenkinder kommen in Kontakt mit den Großen im Garten, bei gemeinsamen Festen oder anderen Besuchen im Kindergarten.

Unser Haus versteht sich nicht nur als offenes Haus im Sinne eines pädagogischen Ansatzes. Wir sind auch offen für die ganze Familie des Kindes und begreifen uns als Ort der Begegnung und des Austausches, als Plattform für Elternkontakte und Familien untereinander. Nicht zuletzt sind wir auf die Eltern und Familien angewiesen und freuen uns über jede Beteiligung und Mitarbeit, über jeden Beitrag und jede Idee, die eine Kindertagesstätte zu einer lebendigen, offenen Begegnungsstätte werden lassen: einem Ort für Menschen mit Interesse an Bildung und Wohlergehen unserer Kinder.

## ***2.2 Unser pädagogischer Ansatz***

Authentizität, Enthusiasmus und Begeisterungsfähigkeit begreifen wir als Grundpfeiler der persönlichen Einstellung und Haltung in der täglichen

Arbeit mit unseren Kindern. Große Bedeutung kommt der Beobachtung der Kinder in verschiedenen Situationen zu, der Wahrnehmung von Entwicklungsschritten und letztlich der Unterstützung und Förderung der Autonomie des Kindes.

Jede Mitarbeiterin, unabhängig davon mit welcher Aufgabe sie bei uns im Haus betraut ist, ist sich ihrer Wirkung als Modell und Vorbild bewusst und handelt entsprechend. Dazu ist Reflexion des eigenen Handelns notwendig, sowohl im Stillen und für sich, in Gesprächen mit der Gruppenkollegin, als auch von Zeit zu Zeit einrichtungsübergreifend, mitunter auch mit Unterstützung eines Supervisors.

Mit größtmöglicher Wertschätzung und Empathie gestalten wir Beziehungen und machen ziehen uns zurück, wo wir nicht gebraucht werden. Bei aller Nähe und Bindung ist es eine große Herausforderung, die professionelle Distanz dennoch zu wahren und den Blick von außen nicht zu verlieren.

Wir arbeiten situationsorientiert, greifen aktuelle Themen auf und wollen diese mit den Kindern gemeinsam im Rahmen von Projekten aufarbeiten. Dabei wird unser Handeln mehr und mehr geprägt von den Leitgedanken und -sätzen der Reggio-Pädagogik. Diese wurde in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg von Loris Malaguzzi begründet in der Stadt Reggio Emilia, situiert in der norditalienischen Region Emilia Romagna. Das kompetente Kind und sein Recht auf Begleitung, Unterstützung und Bildung stehen dabei im Mittelpunkt, unabhängig von seinen körperlichen, sozialen und gesellschaftlichen Voraussetzungen. In der Reggio-Pädagogik ist es zentral, die Bildungspotenziale von Kindern zu aktivieren, zu stärken und nachhaltig zu sichern. Dies geschieht durch folgende charakteristische Elemente der Reggio-Pädagogik: Projektarbeit, kreatives Gestalten, gemeinsames Entdecken und Reflektieren, Beobachtung und Dokumentation, Raumgestaltung, Transparenz, Orientierung an Begabungen und Fähigkeiten, Gender Mainstreaming, Partizipation und Beteiligung, Individualisierung und Differenzierung. Auf die einzelnen Teilbereiche wird an anderen Stellen noch näher eingegangen.

Unsere Grenzen und Regeln sind klar und werden von allen getragen, dennoch sind sie nie starr und unabänderlich; sollten sie nicht mehr nachvollziehbar oder notwendig sein, möchten wir unter Beteiligung und Mitbestimmung der Kinder neue Wege finden. Ganz konkret versuchen wir das insbesondere im Rahmen unserer Projektarbeit umzusetzen.

Eine weitere wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe kommt uns zu beim Schaffen der Bildungsräume – und das im realen, wie im übertragenen Sinn. Konkrete Raumgestaltung, Einrichtung und Planung ergeben nur im Einklang mit lernförderlicher Stimmung, gelöster Atmosphäre und Impulsen, wo diese nötig sind, echte „Bildungsräume“, die Lust und Freude am Ausprobieren und Verarbeitung der Erfahrungen wecken (vgl. 2.4 Bildungsqualität).

Bei aller Reflexion, allen Aufgaben und Verantwortlichkeiten wollen wir Quatsch und Unsinn nicht zu kurz kommen lassen, auch mal ein Auge zudrücken und einen lustigen, freudvollen Alltag mit den Kindern leben.

### ***2.3 Gemeinwesenorientierung unserer Arbeit – Unser lokales Netzwerk***

Loris Malaguzzi erachtete es als besonders bedeutsam, dass eine Einrichtung für Kinder sich nicht verschließt vor dem, was draußen passiert. Denn die Welt draußen vor den Türen einer Kita und vor dem Gartenzaun eines Hauses ist es, worauf wir unsere Kinder vorbereiten müssen. Malaguzzi spricht hier vom „Flirten“ mit der Welt, bevor eine Liebe dazu entstehen kann. Und eine Aneignung dieser Welt darf nicht nur auf bloße Aneignung der Umwelt reduziert sein. Kritisches Hinterfragen, Einmischen, Mitgestalten, Verändern, Verwerfen und Neues schaffen ist es, wozu jede Generation verpflichtet ist und bereits im Elementarbereich befähigt werden muss. Auch in der umgekehrten Richtung geschieht ein Wahrnehmen, ein Wertschätzen und ein Leben mit der Kita als Kooperationspartner, als Nachbar, etc. Eine Kommune, ein Stadtteil, ein Wohngebiet, das sich des immensen Potenzials vieler verschiedener Bildungs- und Lernwerkstätten bewusst ist, die sich in den Räumen einer Kindertagesstätte befinden, hat die Pflicht, Kinder offen „draußen“ aufzunehmen. Beteiligung und Nutzung des öffentlichen Raums nicht nur zuzulassen, sondern eine kindgerechte Aneignung und Mitgestaltung zu fördern, ist als eine der obersten Prioritäten zu sehen.

Eine vergleichbar intensive Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen und der Kommune, wie das in Reggio Emilia der Fall ist, steckt in Augsburg noch in den Kinderschuhen. Wir haben aber stets im Blick, dass unsere Kita nicht nur ein geschützter, geschlossener Raum für Kinder ist, sondern öffnen uns bereits in viele Richtungen mit unterschiedlichen Zielsetzungen. Wir erkunden die nähere Umgebung zu Fuß und machen Spaziergänge. Für kleinere Ausflüge, z.B. zum Eis essen, zum

Weihnachtsmarkt auf dem Rathausplatz, in den Zoo und den Botanischen Garten nutzen wir so oft es geht das öffentliche Verkehrsnetz. So wird es den Kindern zur Freude und Gewohnheit, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren und dabei Sicherheit und Selbstvertrauen zu gewinnen.

Die nahe gelegene Friedrich-Ebert-Grundschule stellt uns schon seit Jahren ihren Gymnastikraum zur Verfügung, was unsere Vorschulkinder in der Regel einmal wöchentlich mit Begeisterung nutzen.

Anhand der Erhebungsbögen SISMIK für Kinder mit Migrationshintergrund und SELDAK für Kinder ohne Migrationshintergrund (vgl. 3.1.5) stellen wir in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und Grundschulen erhöhten Förderungsbedarf fest und können dann entsprechend reagieren.

Für Kinder, die besonderen Nachholbedarf in der deutschen Sprache haben, halten die Grundschulen den sogenannten Vorkurs Deutsch ab, in dem im spielerischen Umgang mit Sprache die Deutschkenntnisse vor dem Schuleintritt verbessert werden können.

Weitere Kooperationen finden mit Einrichtungen des öffentlichen Lebens statt, wie z.B. der Feuerwehr und der Polizei. Beide stellen jeweils ihre Arbeit und Ausrüstung vor und schulen dabei bereits die Kindergartenkinder, z.B. bezüglich Brandschutz und Verkehrssicherheit. Darüber hinaus arbeiten wir schon seit vielen Jahren mit dem Kinder- und Jugendbeauftragten der Polizei der Stadt Augsburg zusammen, der für die Vorschulkinder Selbstbehauptungstraining anbietet.

Die Augsburger Verkehrsgesellschaft besucht uns mit einem echten Stadtbus. Die Stadtteilbücherei Göggingen veranstaltet regelmäßig Vorlesetage und Bilderbuchkino, was wir gerne nutzen. Eine Gögginger Buchhandlung gestaltet in unserem Haus thematische Buchausstellungen.

In der „Teddy-Sprechstunde“ untersucht ein Kinderarzt mitgebrachte Kuscheltiere, wobei Kinder ihre Ängste vor dem Arztbesuch abbauen können. Die Zahnputzstube, eine Initiative des Gesundheitsamts in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesarbeitsgemeinschaft Zahngesundheit, besucht regelmäßig alle städtischen Kitas. Gesunde Ernährung und richtiges Zähneputzen wird den Kindern spielerisch nahegebracht.

Bei speziellem Förderbedarf von einzelnen Kindern kooperieren wir mit dem Förderzentrum für Kinder der Hessing Stiftung.

Zudem stehen wir in gutem Kontakt mit Stadträtinnen und Stadträten, vor allem aus Göggingen, die für die Anliegen und Ideen der Kinder stets ein offenes Ohr haben. Aufmerksam verfolgen sie, was Kinder in Augsburg brauchen und ermöglichen den Kindern auch Einblicke in ihre Arbeit.

Nicht zuletzt bewirkt das Engagement der Eltern einen Austausch: Mütter und Väter kommen z.B. und stellen ihre eigenen Berufe vor oder begleiten unsere Waldwochen (siehe auch Abschnitt 5.2).

Auf diese Weise knüpfen wir Kontakte in unterschiedliche Richtungen und profitieren von der Zusammenarbeit.

Durch die vielfältigen, beschriebenen Aktivitäten und das Öffnen der Kita nach außen machen wir die Kinder im öffentlichen Leben sichtbar. Sie werden auf diese Weise als wichtiger Teil der Gesellschaft wahrgenommen.

## **2.4 Bildungsqualität und Innovation – Unsere Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung**

Qualität und qualitativ hochwertige Arbeit in Kindertageseinrichtungen sind zum einen nicht immer augenscheinlich sicht- und messbar, zum anderen läuft die Arbeit mit Kindern immer Gefahr, sehr subjektiv bewertet zu werden und Sympathie oder Antipathie entscheidet „aus dem Bauch heraus“ über die Wertschätzung der Arbeit.

Wassilios E. Fthenakis, Projektleiter und Gesamtverantwortlicher der Erstellung des BayBEP, geht intensiv auf die Diskussion um Qualität in Kindertageseinrichtungen ein. Bei der Feststellung und näheren Definition von „Bildungs- und Erziehungsqualität“ unterscheidet er im Wesentlichen zwei Perspektiven: Qualität als relativistisches oder als strukturelles Konstrukt.

Im Modell des relativistischen Konstrukts wird Qualität als Ausbalancierung der unterschiedlichen Bedürfnisse, Überzeugungen und Wertorientierungen von Eltern, Kindern, Familien und Gesellschaft verstanden. Das bedeutet, Qualität ist aus der Sicht des relativistischen Ansatzes dynamisch, sie ist abhängig von der Interpretation und der Perspektive der beteiligten Personen und vom kulturellen Kontext, in dem die Einrichtung eingebettet ist. Damit sind objektive und übergreifende Qualitätsstandards schwer festzulegen. Andererseits bietet dieser Ansatz die größtmögliche Freiheit, Qualität ständig weiterzuentwickeln. Sie

gewinnt an Vielschichtigkeit und Detailreichtum, je mehr Teilnehmer an ihrer Sicherung Interesse haben.

Qualität als strukturelles Konstrukt bezieht sich hingegen auf messbare, empirisch erfahrbare Größen. Zu den strukturellen Dimensionen von pädagogischer Qualität zählen insbesondere die Gruppengröße, der Personalschlüssel, Qualität und Niveau der Ausbildung von Fachkräften, Stabilität der Betreuung, Gesundheit und Sicherheit, Raumgestaltung und Strukturierung des Betreuungsablaufs. Über diese Dimensionen liegen Forschungsbefunde vor, ihr Einfluss auf die pädagogische Qualität ist empirisch belegt.

Zunächst soll auf die strukturellen Qualitätsmerkmale unseres Hauses eingegangen werden.

Im Kindergarten arbeiten 12 Pädagoginnen und Praktikantinnen mit 100 Kindern. In der Krippe ist aufgrund der erhöhten Bedeutsamkeit der engen Beziehung und Bindung zu den Kindern der Personalschlüssel höher. Ein Team von drei Pädagoginnen und einer Praktikantin kümmert sich um unsere 12 Kleinsten. Eine gute Fachkraft-Kind-Beziehung ist vor allem in der Arbeit mit Krippenkindern für die pädagogische Qualität entscheidend. Wohl und sicher sollen sich alle Kinder fühlen. Besonders wichtig ist dies bei Kindern zwischen 6 Monaten und drei Jahren. Um die neue Umgebung zu erkunden und mit anderen Kindern in Kontakt zu treten, sich Material und Raum anzueignen und sich neuen Aufgaben und Herausforderungen zu stellen, benötigen sie feste Bezugspersonen, die sich mit großem Einfühlungsvermögen, Geduld und liebevoller Zuwendung um sie kümmern. Der höhere pflegerische Aufwand erfordert zusätzlich ein Mehr an Personal.

Das pädagogische Personal verfügt über einen ganz unterschiedlichen Ausbildungs- und Erfahrungshintergrund. Praktikantinnen, Kinderpflegerinnen, Erzieherinnen und Erziehungswissenschaftlerinnen mit akademischem Abschluss arbeiten bei uns im Haus. Kolleginnen mit viel Berufserfahrung, wie auch junge Kolleginnen, die bei uns ihre ersten Erfahrungen in der Praxis machen, stehen im regen Austausch miteinander. Hinzu kommen drei Hauswirtschaftskräfte, die sich um das Mittagessen für die Kinder und die Sauberkeit im Haus kümmern.

Um die fachliche Qualität zu halten und immer weiter zu verbessern, gibt es verschiedene Instrumente. So hat jede Kita über das Jahr verteilt an fünf Tagen zusätzlich zu den jeweils geltenden Urlaubszeiten geschlossen. An diesen Tagen trifft sich das gesamte Team der Einrichtung, um über

aktuelle Themen und Probleme zu diskutieren, wie z.B. die Jahresplanung, Raumgestaltung, Abläufe oder Teamzusammenarbeit. Bei uns steht dabei aktuell die Reggio-Pädagogik im Vordergrund. Als eine der ersten von 30 städtischen Kitas haben wir die Chance, die Zertifizierung zur „Reggio-inspirierten Tagesstätte“ zu erlangen. Dazu gilt es, den Blick auf die Gestaltung der Räume im gegenständlichen Sinne der Einrichtung, auf das Material, aber auch auf Regeln, Ziele, Atmosphäre und den prägenden Geist zu schärfen, Dinge zu reflektieren und gegebenenfalls neu auszurichten.

In der Diskussion und ständigen Reflexion der Gestaltung der Räume, wie auch des Tagesablaufs, findet eine dauerhafte und kritische Evaluierung unseres Angebots und damit eine beständige Qualitätssicherung und -verbesserung statt. Neuen Ideen, pädagogischen Strömungen, Anregungen aus der Fachliteratur stehen wir grundsätzlich aufgeschlossen gegenüber. Wir prüfen aber stets vorab die Sinnhaftigkeit einer möglichen Umsetzung, bedenken im Vorfeld eventuelle Folgen, einigen uns gegebenenfalls auf einen Zeitraum der gezielten Prüfung und reflektieren dann erneut über Aufwand und Nutzen, über Sinn oder Unsinn und verändern oder verwerfen. Gerade in einem so großen Haus wie unserem, können minimale Modifizierungen an einer Stelle maximale Veränderungen an vielen Stellen hervorrufen. Um Unruhe und Stress für die Kinder zu vermeiden, sehen wir es als ein großes Qualitätsmerkmal an, stets offen und bereit zu sein für Veränderungen, gleichsam aber auch kritisch, diskussionsfreudig und selbstbewusst genug, um vermeintlichen Verbesserungen nicht sofort Tür und Tor zu öffnen.

Darüber hinaus stehen jeder Pädagogin Fortbildungstage zu, die gerne genutzt werden, um sowohl neue Impulse in Bezug auf persönliche Ressourcen und Strategien zu gewinnen, wie auch ganz konkret neue Ideen und Anregungen zu erhalten zur direkten Umsetzung mit den Kindern.

Zur Aufrechterhaltung der Sicherheit sowohl für Angestellte als auch für die betreuten Kinder tragen unterschiedliche Maßnahmen bei. So bietet die Stadt Augsburg als Arbeitgeber regelmäßige arbeitsmedizinische Untersuchungen an, sowie Fortbildungen zu Themen wie z.B. der Arbeitssicherheit oder (sozial-)rechtlichen Vorgaben. Regelmäßige Unterweisungen und Fortbildungen in Bezug auf Erste-Hilfe-Maßnahmen und Brandschutz sind verpflichtend für alle Kitas der Stadt Augsburg.

Turnusmäßige Überprüfungen aller Spielgeräte, des Außengeländes und Gefährdungsbeurteilungen durch die dafür zuständigen Fachleute finden

statt. Auf die strikte Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben zur Verhinderung von Unfällen wird geachtet. Jede Einrichtung verfügt außerdem über eine/n Sicherheitsbeauftragte/n, der/dem Auffälligkeiten zu melden sind, was räumliche, bauliche oder sonstige Mängel betrifft.

Zur Aufsichtspflicht über die uns anvertrauten Kinder gehört auch, dass ein Kind nur an dazu berechnigte Personen abgegeben werden darf. Die sorgeberechtigten Eltern können diese Abholberechnigung um andere Personen erweitern, indem sie diese auf einer Liste schriftlich festhalten. Diese sind jeweils für alle Mitarbeiterinnen zugänglich. Sollte keine der Kolleginnen die abholende Person kennen, lässt sie sich den Ausweis zeigen und wenn die Angaben mit der Abholerlaubnis übereinstimmen, sind wir sicher, im Sinne der Erziehungsberechnigten gehandelt zu haben.

Dazu gehört auch die Regel, dass Kinder morgens zum Begrüßen und bei der Abholung zum Verabschieden wenigstens einer Kollegin die Hand geben, zumindest aber noch einmal Augenkontakt aufnehmen. Das ist zum einen eine Gepflogenheit, die im sozialen Miteinander dazu gehört, zum anderen dient es uns zur Kontrolle und erleichtert, den Überblick zu behalten – wer ist da, wer wurde bereits abgeholt.

Im Zuge der Qualitätssicherung und -verbesserung machen wir die Erfahrung, dass die Heterogenität der Mitarbeiterinnen nicht nur aus strukturnaler sondern auch aus relativistischer Sicht die Qualität unserer Arbeit erhöht. Unterschiedliche Vorerfahrungen, Einstellungen, Interessen und Werthaltungen führen zu vielschichtigem Arbeiten und diversen Zugängen zu den Kindern, zum Raum, zum Material, etc. Davon profitieren die Kinder. Sie erleben eine große Bandbreite an Betreuungspersonen und deren Einstellung. Austausch, Reflexion und Diskussion ist notwendig, hält aber dadurch Qualität immer beweglich und offen.

Der Aspekt „Stabilität der Betreuungspersonen“ bezieht sich nicht nur auf die Konstanz der Betreuung, sondern auch auf den Wechsel des Kindes in eine andere Einrichtung. Der Wechsel zwischen Krippe und Kindergarten innerhalb des Hauses erleichtert sicherlich die ersten Transitionsprozesse. Die Stabilität und Kontinuität ist in unserem Haus beim Übergang von der Krippe zum Kindergarten insofern gegeben, dass Bezugspersonen bekannt sind, das Haus und die Räumlichkeiten vertraut sind und die Abläufe sich ähneln.

Je konstanter die Bindung zwischen Kind und Betreuungsperson im Alter zwischen sechs Monaten und sechs Jahren ist, umso mehr positive Effekte



lassen sich nachweisen. Studien zur frühkindlichen Bindung und zur allgemeinen Entwicklung des Kindes belegen dies. Kinder aus Einrichtungen mit hoher Personalfuktuation in den vergangenen 12 Monaten weisen weniger Bindungssicherheit auf. In der Kita Josef-Felder-Straße ist die an vielen Stellen beschriebene Atmosphäre, ein herzliches Willkommen und ein produktives Miteinander Grund dafür, dass viele Kolleginnen lange im Haus arbeiten und damit eine hohe Kontinuität und gewachsene Zusammenarbeit als Betreuungspersonen für die Kinder herstellen.

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit als Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen ist die Beobachtung der Kinder und die entsprechende Dokumentation. Zum einen, um die individuelle Entwicklung der Kinder im Blick zu haben, ggf. Auffälligkeiten frühzeitig zu begegnen und dies den Eltern und den Kindern selber mitteilen zu können. Zum anderen dient dies dazu, sicherzustellen, dass sich unser pädagogisches Angebot tatsächlich an der Lebenswelt und dem Interesse der Kinder orientiert.

Abgesehen vom Einsatz spezieller Dokumentationsbögen zu bestimmten Fragestellungen, die unter 3.1.5 näher ausgeführt werden, nutzen wir zum Festhalten von Situationen die Methode der wahrnehmenden Beobachtung und reflektieren diese im Anschluss daran anhand eines ausgearbeiteten Reflexionsbogens. Das können Situationen sein, die auf den ersten Blick vollkommen unspektakulär sind. Das können auch Momente sein, in denen immer wieder Konflikte auftreten, besondere Konstellationen von Spielpartnern oder ein besonders konzentriertes Kind. Im Idealfall ist eine Kamera zur Hand und das Geschehen wird von der Beobachterin verschriftlicht und anhand von Fotos dokumentiert. Es veranschaulicht, was Kinder in der Kita leben, erleben, lernen und ist darüber hinaus eine Möglichkeit, Verläufe und Entwicklungen darzustellen, bzw. Fortschritte zu dokumentieren. Gerade dieses Instrument der wahrnehmenden Beobachtung soll noch mehr und noch selbstverständlicher in unseren Tagesablauf einbezogen werden und im Rahmen der Zertifizierung „Reggio-inspirierte Kita“ mehr Gewicht bekommen.

Ob uns unser tägliches Arbeiten gelingt, wie wohl Eltern und Kinder sich fühlen, welche Stärken wir ausbauen und an welchen Schwachstellen noch Handlungsbedarf besteht, zeigt uns einmal jährlich die Elternbefragung. Sie ist ein Instrument des Qualitätsmanagements und wird an alle Eltern ausgegeben, ausgewertet und anschließend kommentiert. Geschlossene wie offene Fragen geben allen Eltern die Gelegenheit, Positives zurückzumelden und Wünsche nach Veränderung und/oder Verbesserung

zu formulieren. Zusätzlich suchen wir stets das persönliche Gespräch um auf Fragen, Unklarheiten oder Unzufriedenheit direkt eingehen zu können und Missverständnisse auf kürzestem Wege klären zu können.

## **3. Bildung und Erziehung – Unser Angebot für die Kinder**

Unsere Auffassung von Bildung und Erziehung und unser Angebot an die Kinder lässt sich vielleicht am treffendsten zusammenfassen mit einem Ausspruch von Stanislaw Jerzy Lec, einem polnischen Lyriker: „Vieles hätte ich verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte.“ Unser Angebot für Kinder besteht darin, Fragen so zu stellen, dass Kinder Lust haben, sich auf Lösungssuche zu begeben und Antworten zu finden. Kreative Zugänge, individuelle, ungewöhnliche Wege und vermeintlich abwegige Herangehensweisen wollen wir bei unseren Kindern (und auch bei uns) zulassen und fördern. Dafür benötigen wir täglich einen wachen, beweglichen Geist und Fantasie. Somit wird auch für uns jeder Tag spannend und voller Überraschungen.

### ***3.1 Grundprinzipien der Bildungs- und Erziehungsarbeit***

Ein wichtiges und schon durch die äußerliche Struktur des Hauses und der Räume sichtbares Grundprinzip unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit ist das Arbeiten nach dem Offenen Konzept (vgl. 2.1). Dahinter steht der Gedanke, dass das Kind als Forscher, als Ko-Konstrukteur seiner Umwelt seinen Neigungen und seinen momentanen Interessen in seinem eigenen Tempo nachgehen können soll. Und nur, wenn es frei entscheiden kann, wo, mit wem und wie lange es sich womit beschäftigt, kann es sich selbstbestimmt entwickeln.

Unsere Lernwerkstätten „Atelier/Werkraum“, „Rollenspielraum“, „Bauraum“ (Mathematisch/Naturwissenschaftlicher Bereich), die „Werkstatt“, die „Bewegungsbaustelle“, der Garten und der Bereich Hauswirtschaft bieten unseren Kindern zu jeder Zeit die Möglichkeit zu freiem, selbstbestimmtem Spiel. Die Einrichtung, Funktion und daraus entstehenden Möglichkeiten werden unter 3.1.3 näher beschrieben.

#### **3.1.1 Mitwirkung und Mitgestaltung der Kinder (Partizipation, Ko-Konstruktion)**

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit der Kinder, ihr

Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zur Wahrnehmung dieses Rechts zu motivieren, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken (Artikel 12 UN-Kinderkonvention).

Kindertageseinrichtungen stehen in der Verantwortung, der Kinderbeteiligung als „gelebter Alltagsdemokratie“ einen hohen Stellenwert und festen Platz einzuräumen. Um sich einzubringen, sind Kinder und Erwachsene herausgefordert, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen und auszudrücken. Soweit dazu der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan.

Einzelne Initiativen zur Mitbestimmung gibt es in unserer Einrichtung bereits. So entscheiden die Vorschulkinder selbst darüber, wie sie die Abschiedsfeier gestalten wollen und wohin sie den Ausflug machen möchten. Auch über das Faschingsthema wird in einer gemeinsamen Kinderkonferenz aller Gruppen abgestimmt. Vor allen Dingen unsere Arbeit in Form von Projekten erlaubt es Kindern, die Themen und Ideen zu bearbeiten und den Fragen und Rätseln auf den Grund zu kommen, die sie interessieren.

### **3.1.2 Pädagogische Vielfalt (Inklusion)**

Im Jahr 2006 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen (UN) das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung verabschiedet. Ziel der UN-Konvention ist es, ihnen die Teilhabe an allen gesellschaftlichen Prozessen zu garantieren. Im UN-Mitgliedsstaat Deutschland ist die Vereinbarung im März 2009 in Kraft getreten. Auch das Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) gewährt die Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderung und im Sozialgesetzbuch ist das Recht auf Teilhabe am gesellschaftlichen Leben festgelegt (SGB IX).

Die Umsetzung dieser Ziele wird unter anderem mit dem Begriff der Inklusion beschrieben, wobei Inklusion als Konzept noch weiter greift. Es geht davon aus, dass alle Menschen mit ihrer Vielfalt an Kompetenzen und Niveaus aktiv an allem teilhaben. Alle Menschen erleben und nehmen Gemeinschaft wahr, in der jeder/jede Einzelne seinen/ihren sicheren Platz hat und somit eine Teilnahme für alle möglich ist. Es tritt folglich auch eine Veränderung der Gesellschaft und eine Anpassung der Gruppe an die jeweilige Situation ein.

Die Integration im Gegensatz dazu hat lediglich die Unterschiede im Blick und will Getrenntes vereinen. In Abgrenzung zur Inklusion sieht sie keine Veränderung der Gesellschaft vor.

Das Konzept der Inklusion und der pädagogischen Vielfalt in unserem Haus beschränkt sich nicht nur auf Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind. Die Grundhaltung ist eine respektvolle, neugierige und offene Einstellung gegenüber allen Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht und kultureller Herkunft. Dazu ist es im Vorfeld notwendig, sich mit den eigenen Normvorstellungen auseinanderzusetzen. Was ist „normal“? Wo sind Berührungspunkte? Gelebte Solidarität bedeutet für Kinder die große Chance, Andersartigkeit als Bereicherung zu erfahren und ein Leistungs- und Wertesystem zu hinterfragen. Zudem richtet sich der Blick immer auf die Möglichkeiten und Kompetenzen, statt Defizite ins Zentrum der pädagogischen Planung und Zielformulierung zu stellen.

Nach der Bedarfsanerkennung durch den Bezirk Schwaben kann unser Haus zwei Plätze für Kinder mit besonderem Förderbedarf bereitstellen. In diesen Fällen ist eine besonders enge Kooperation zwischen uns, der Familie des Kindes und der Person, bei der therapeutisch die Fäden zusammenlaufen, unerlässlich. Eine Schweigepflichtsentbindung der Eltern erleichtert die reibungslose Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen. Wir kooperieren mit dem Josefinum Augsburg und dem Förderzentrum für Kinder der Hessing Stiftung. Idealerweise sind bereits zum Aufnahmegespräch alle Beteiligten zugegen, bei dem ein individueller Förderplan für das Kind in unserer Einrichtung erstellt wird.

Hohe Gesprächsbereitschaft, gegenseitiges Vertrauen und gelebtes Miteinander schaffen auch emotional die Basis für gelingende Inklusion. Die Bezugspädagogin dient als Bindeglied und Ansprechperson. Zuständig für die Inklusion sind wir alle, Kinder wie Erwachsene – und das nicht nur in der Kita.

### **3.1.3 Anregende Lernumgebung – Ausflüge und Exkursionen**

Von Loris Malaguzzi stammt der Satz: „Unsere Einrichtungen sind vor allem Werkstätten, in denen Kinder die Welt untersuchen und erforschen.“ Das bedeutet, dass die entsprechende Raumgestaltung und das bereit gestellte Material das Ziel haben, Kindern den Transfer zu ermöglichen zwischen dem, was der Raum hier im Haus zur Verfügung stellen kann

und dem, was die Welt draußen zu bieten hat. Und dabei bleibt stets im Blick, dass es nicht um eine Transformation der Welt ins Zimmer geht sondern umgekehrt. Ein Leben und Arbeiten in unseren Räumen soll vorbereiten und neugierig machen auf „mehr“. Durch eine sinn-anregende Lernumgebung und Raumgestaltung, durch Materialien, die zum Experimentieren auffordern, wird die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit gestärkt. Alle Sinne sollen stimuliert werden, damit Lernen nachhaltig ist. Klarheit, Ordnung und Ästhetik sind dabei Orientierungspunkte für Raumgestaltung und -ausstattung.

Wir machen es uns im Rahmen der Zertifizierung zur Aufgabe, unter Zuhilfenahme des Raumes als „drittem Erzieher“ die Kommunikation zwischen den einzelnen Kindern, Kindergruppen und Erwachsenen zu fördern. Wir schaffen in unseren Lernwerkstätten Transparenz und Offenheit zwischen dem Raum selbst, dem dargebotenen Material und den Menschen, die darin sind. Die Reggio-Pädagogik spricht nicht von vorbereiteter Umgebung als fertigem Lernarrangement, sondern meint im Sinne ihres Bildungsverständnisses, dass Ressourcen bereitgestellt werden, die den aktuellen Themen und Interessen der Kinder entgegenkommen und sie auffordern, sich diesen mit noch mehr Intensität zuzuwenden, um einen längeren, nachhaltigeren Prozess auszulösen. Raumarrangements und Materialkompositionen unterstützen kreative, offene Denk- und Handlungsweisen. Vor allem sind Räume wandelbar und flexibel, wachsen mit den Ideen der dort lebenden und lernenden Menschen und sind immer unverwechselbar und unvergleichbar mit anderen. Wissens- und Bedeutungskonstruktionen, Lernwege und -gemeinschaften werden sichtbar und der Raum spiegelt zurück, was sich abgespielt hat und abspielt. Entdeckendes Lernen und das Lernen in Projekten wird auf diese Weise möglich und spannend.

Identität und Lebensart von Menschen werden erkennbar, wenn Raumstrukturen nicht starr sind, sondern sich Raum und Material an diesen orientieren und sich daran ausrichten. Regelmäßige Reflexion und kritische Analysen ermöglichen immer wieder aufs Neue, Raum und Material zu aktualisieren und kindorientiert zu arrangieren.

Im Atelier befinden sich als ständiges Angebot verschiedene Sorten und Größen von Papier und Pappe, Holz, Verpackungsmaterialien, Kunststoffe, Textilien, Ton, Illustrierte, Zeitungen, Naturmaterialien wie Blätter, Kork, Rinde, Sand, etc. Die Kinder arbeiten mit Fingerfarben, Wasserfarben, Aquarellfarben, Erdfarben, mit verschiedenen Werkzeugen und Pinseln, mit Stiften und Kreiden, mit dem Farbröller, mit Scheren und Kleister, mit

Klebstreifen, Schleifen, Bändern und Schnüren, mit Draht und darüber hinaus mit allem, was sie interessiert und was sie benötigen, um ihrem Inneren Ausdruck zu geben. Für sägen, schrauben, hämmern und konstruieren mit Holz, Gips, etc. steht den Kindern die Werkstatt zur Verfügung.

Im Rollenspielbereich schlüpfen Kinder in verschiedene Rollen und spielen Szenen nach aus der Familie (Mutter-Vater-Kind, Kindergarten...), aus der Arbeitswelt (z.B. Ärztin/Arzt, Friseurin/Friseur, Köchin/Koch, Verkäuferin/Verkäufer), aus Büchern und Filmen und reflektieren so ihre unmittelbare Erlebniswelt. Dazu verkleiden sie sich gern und nutzen Spielmaterial, das in seiner Funktion wenig festgelegt ist und viel Projektionsfläche für eigene Ideen und Phantasie bietet. So ist ein Pappkarton wahlweise ein Bus, ein Herd, eine Hundehütte oder die Insel, auf der man Urlaub macht und noch vieles mehr. Kasperlfiguren, Puppen und Figuren im Puppenhaus kommen zum Einsatz. Aber es gibt auch die Möglichkeit zum Rückzug als Ausgleich zu Ausdruck und Aktion. Denn manchmal will man einfach nur zugucken und Publikum sein.

Im Bauraum ist das Spiel geprägt von zählen, ordnen, wiegen, messen, sortieren, aufreihen, vorausschauen und planen, schätzen, Naturgesetze wie die Erdanziehung intuitiv erfassen, usw. Es geht darum, Neues zu entdecken, wieder zu erkennen und zu vergleichen, unter Verwendung der entsprechenden Begriffe (höher, schneller, schwerer...). Und um das Experimentieren mit Farbe, Form, Muster, Menge, Material und Rhythmen.

In der Bewegungsbaustelle werden Kinder unter anderem angeregt zum steigen, klettern, rutschen, hangeln, wippen, durchkriechen, rollen, fahren, balancieren, tanzen und schieben. Und das im Spannungsfeld von gemeinsam und alleine, schnell und langsam, groß und klein, schwer und leicht. Mit Neuem und Bekanntem. Es gilt auch hier Grenzen zu erkennen und zu überwinden.

Der Garten und der hauswirtschaftliche Bereich fallen etwas aus der Reihe der klassischen Lernwerkstätten. Das Freigelände um unser Haus bietet, was kein Raum bieten kann. Schon alleine die äußeren Bedingungen wie Wetter und Vegetation geben einen unveränderlichen Rahmen vor. Naturbegegnung und -erfahrung bilden neben größtmöglichem Freiraum für Bewegung die zwei Hauptaspekte des Gartens. Säen und ernten, Tiere beobachten, den Wandel der Natur über das Jahr, unmittelbarer Umgang mit den Elementen. Aber eben auch Rennen, Toben, Reaktion, Raumorientierung, Rhythmus, Gleichgewicht und Koordinationsfähigkeit fordert und fördert das Spielen im Freien.

Der hauswirtschaftliche Bereich eröffnet eine Vielfalt von Lernfeldern. Kinder werden selbstverständlich einbezogen in alle hauswirtschaftlichen Tätigkeiten. Ganz bewusst hat die Kindertagesbetreuung der Stadt Augsburg sich bei uns im Haus dafür entschieden, keine Fremdfirmen oder externe Kräfte zum Reinigen der Räume einzukaufen. Kinder arbeiten mit unseren Kolleginnen der Hauswirtschaft ebenso selbstverständlich zusammen, wie mit dem Rest des Hauses. Sie erkunden fasziniert den Mechanismus im Putzeimer, der die Bodenwischlappen „automatisch“ auswringt, sehen erstaunt zu, welche großen Mengen in riesigen Töpfen von unserer Köchin zubereitet werden. So erleben sie Physik im Alltag, wenn sie Gemüse kochen und es wird weich, während vorher weicher Kuchenteig durchs Backen hart wird. Zutaten werden abgemessen, umgefüllt, gewogen. Dazu haben sie auch ganz gezielt Gelegenheit im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Aktion „Kinder in die Küche“. Bei diesen Einheiten werden Speisen selbst zubereitet, Kuchen gebacken, mitgeholfen bei der Zubereitung des Mittagessens. Die Kinder kommen in Berührung mit Küchenwerkzeugen, mit Nahrungsmitteln im Urzustand, erkennen den Sinn der Hygiene beim Zubereiten von Speisen. Begriffe wie viel-wenig, schwer-leicht begegnen Kindern auch hier.

In unserem Bewegungsraum gibt es eine große Schaukelanlage die Gelegenheit zum Schwingen und Schaukeln bietet. Hängeleiter, Tellerschaukel, Schaukelsack und vieles mehr geben hier unterschiedlichste Anregungen. Mit Decken, Kissen, Kisten, Tischen und Stühlen lassen sich unter der zweiten Ebene dieses Raumes Höhlen und kleine Häuschen bauen. Auf der zweiten Ebene laden kuschelige Felle, Kissen, Decken, Massagebälle und Pinsel zum Entspannen ein.

Die Krippe wurde derart gestaltet, dass alles, was im großen Haus in verschiedenen Lernwerkstätten untergebracht ist, in einem Raum verfügbar ist. Malen und basteln, bauen und konstruieren, sich verkleiden und vor allen Dingen, sich bewegen. Dazu kommen besondere Angebote wie eine Sandkiste mit feinem Sand zum Schöpfen und Schütten, große, haptisch ansprechende Kisten und Kästen zum Laufen lernen und sich hochziehen, kuschlige Ecken und kleine Höhlen. Je kleiner Kinder sind, umso größer ist der Einsatz ihres ganzen Körpers. Erfahrungen mit allen Sinnen, vor allen Dingen mit dem Tastsinn und unter Einbezug der größtmöglichen Bewegung und motorischen Beteiligung charakterisiert den Altersbereich zwischen einem und drei Jahren. Deshalb gibt es unter anderem verschiedene Ebenen, auf die gefahrlos geklettert werden kann, Fenster und Öffnungen auf unterschiedlichen Höhen zum Rausgucken und eine Fühltreppe mit unterschiedlichen Untergründen und taktilen Reizen.



Die Toiletten sind nur durch eine Tür vom Krippenraum getrennt, auch der Hygiene- und Wickelbereich ist integriert in den Raum. Vor allem der Bereich Sauberkeitserziehung wird in dieser Altersspanne wichtig. Daher gibt es kleine Toiletten in Reichweite. Der Nassbereich in der Krippe hat aber noch mehr zu bieten. Der Wickelbereich ist so gestaltet, dass die Kinder über eine Treppe selbständig hinaufklettern können. Gerne wird diese Treppe auch dazu genutzt, zuzugucken, wenn bereits jemand gewickelt wird. Interessante Beobachtungen werden angestellt, Eigenständigkeit und Selbstbestimmung soweit als möglich stehen auch und gerade in diesem Bereich stark im Vordergrund.

Waschbecken und eine eigens konstruierte Wasserrinne ermöglichen den - oft auch ganzkörperlichen- Einsatz beim Erkunden des Elements Wasser. Dieser Bereich eignet sich darüber hinaus für das Experimentieren mit Farben, Matsch, Kleister, etc. Zusätzlich wird eine Malwand angeboten, auf der die Kinder erste Farbspuren hinterlassen unter Einsatz von Fingern und Händen mit Farbe, bzw. mit mehr Erfahrung mit dem Material – auch unter Einsatz eines Pinsels oder Schwamms. Zur besonderen Thematik Sauberkeitserziehung wird unter Punkt 3.2.10 noch näher eingegangen.

„Essen als pädagogisches Angebot“ ist sehr zu gewichten, auch und vor allem um frühzeitigen Ernährungsfehlern und ungünstigen Essgewohnheiten entgegenzuwirken. Hier achten wir auf gesunde Brotzeit und bitten alle Eltern, weitgehend auf vitaminreiche, ballaststoffreiche und zuckerarme Kost zu setzen. Jedes Kind bestimmt innerhalb eines vorgegebenen Rahmens selbst, wann es zur Brotzeit geht und wann es Mittagessen möchte. Es entscheidet selbst, wo es sitzt, neben wem es sitzen möchte und vor allen Dingen, wie viel es essen möchte. Allen Kindern trauen wir von Beginn an zu, sich selbst zu bedienen und einzuschätzen, wie groß der Hunger ist. Gemeinsames Essen deckt einen großen Bereich der Entwicklung personaler und sozialer Basiskompetenzen ab: Gegenseitige Hilfestellung, Unterstützung der Kleinen, Rücksichtnahme und Respekt Kindern gegenüber, die aus gesundheitlichen oder religiösen Gründen auf bestimmte Nahrungsmittel verzichten. Eine gepflegte Tischkultur kann entstehen. Dabei kommt es auf jeden Einzelnen an, auf Vorbildwirkung und gegenseitige Anerkennung.

Abgesehen von der Funktion jedes Raums als Lernwerkstatt und als Erprobungsfeld, legen wir bei der Gestaltung unseres Hauses großen Wert auf eine angenehme, heimelige Atmosphäre. Wir arbeiten mit Licht, versuchen an vielen Stellen Lärm zu vermeiden und auch bauliche

Maßnahmen in diese Richtung nachträglich zu verbessern. Wichtig ist uns, dass die Kinder gerne zu uns kommen, gerne bleiben und sich wohlfühlen. Um Unruhe im Haus zusätzlich zu vermeiden, gibt es einen Tagesplan im Gangbereich. Dieser zeigt, was wann geöffnet hat, welche Kollegin in welcher Lernwerkstatt ist, welche Möglichkeiten sich zusätzlich ergeben (Geburtstagsfeier, Projektarbeit, etc.). Auch für die Eltern gibt der Plan auf einen Blick Auskunft, was im Großen und Ganzen an diesem Tag passiert, welche Kollegin im Haus ist, etc.

Ein standardmäßiger Tagesablauf beginnt im Bewegungsraum um 6:30 Uhr. Ab 8:00 öffnen alle Gruppenräume für die Kinder um in unserer Kita gut ankommen zu können. Bis 8:45 Uhr sollten alle Kinder im Haus sein, denn dann beginnt die pädagogische Kernzeit, eingeläutet mit einem gemeinsamen Morgenkreis in der Bewegungsbaustelle. Nach dem Morgenkreis um 9:00 Uhr gehen alle in ihre jeweilige Projektgruppe. Danach öffnen die Räume als Funktionsräume, bzw. als Lernwerkstätten. Der Garten ist zugänglich, Möglichkeit zum Einnehmen der Brotzeit gibt es, die Werkstatt kann besucht werden und die Bewegungsbaustelle hat offen. Ab 11:00 Uhr kann man zum Mittagessen gehen; um zusätzlich Unruhe beim Essen zu vermeiden, schließt an diesem Übergang die Werkstatt. Gegessen werden kann bis 13:00 Uhr, die ersten Kinder werden zu diesem Zeitpunkt bereits abgeholt. Danach beginnt die Mittagsruhe. Während dieser Zeit bitten wir die Eltern sehr, ihre Kinder nicht abzuholen, da sonst eine zu große Unruhe entsteht. Der Rollenspielraum wird zum abgedunkelten Zimmer mit Entspannungsmusik und weichen Matratzen, die durchaus zum Schlafen animieren sollen. Im Bauraum, der Bewegungsbaustelle, dem Bewegungsraum und dem Atelier werden in der Stunde von 13:00 bis 14:00 ebenfalls ruhige Spiele angeboten, Massagen, Traumreisen, Geschichten und Märchen etc. Ab 14:00 darf es wieder lauter werden. Der Garten und die Räume öffnen, Brotzeit und evtl. Reste vom Mittagessen können eingenommen werden. Die Abholzeit beginnt für alle Kinder und endet um 17:00, je nach gebuchter Stundenzahl.

Ein Tag in der Krippe beginnt gegebenenfalls auch schon um 6:30, eine Bezugspädagogin kommt dann zum Frühdienst dazu. Von 8:00 bis 8:30 können die Kinder in die Krippe gebracht werden, um 8:30 beginnt die Freispielzeit. Ein kurzer Singkreis gibt das Signal zur Brotzeit, die um 9:00 beginnt. Zusätzlich zur mitgebrachten Brotzeit, gibt es frisches Obst und Gemüse. Ab 9:30 ist Zeit für freies Spiel oder auch gezielte pädagogische Angebote (Kreativtag, Turntag, musikalischer Tag, Ausflüge, etc.). Zwischen 10:45 und 11:15 wird gemeinsam aufgeräumt, gewickelt und

ein Singkreis läutet das Mittagessen ein. Ab 11:45 werden Zähne geputzt, sich gewaschen und mit dem Schlafritual geht's um 12:00 in kuschelige Körbchen und Betten zum Mittagsschlaf. Ab 14:00 werden die Kinder wach, bis 14:30 haben sie die Möglichkeit, langsam wieder zu sich zu kommen, es wird angezogen und gewickelt. Von 14:30 bis 15:00 gibt es noch einen Nachmittags-Snack und danach wieder die Möglichkeit zu freiem Spiel im Zimmer oder auch im Garten. Ab 16:00 werden die Kinder aus der Krippe mit in den Spätdienst des Kindergartens genommen. Auch hier gilt, dass in der Eingewöhnungszeit eine Pädagogin aus dem Krippenteam dabei ist.

Viele unserer Ausflüge und Exkursionen, die unser pädagogisches Angebot abrunden, sind bereits unter Punkt 2.3 ausgeführt.

### **3.1.4 Ganzheitliche, differenzierte Bildungsorganisation – Lernen in Alltagssituationen und Projekten**

Ein Tag in einer Kindertagesstätte ist für Kinder, neben dem Leben zu Hause, Alltag. Das Lernen in Alltagssituationen bedeutet bei uns, dass Kinder mit Materialien arbeiten, die aus dem täglichen Leben sind. Vor allen Dingen das, was die Natur zum Bauen, Basteln und Werkeln bietet, ist in unseren Räumen zu finden. Aber auch Dinge des täglichen Lebens und der Umgang mit ihnen ist uns wichtig. In der Werkstatt werden kaputte Elektrogeräte auseinander genommen. Im Bewegungsraum bauen die Kinder mit Stühlen und Tischen. Im Bauraum werden Haken und Ösen sortiert und Schrauben mit den passenden Muttern verbunden. Kinder brauchen nicht zwingend pädagogisches Spielmaterial. Viel wichtiger ist es, ihnen den Umgang mit Spiel-Zeug oder auch „Echt-Zeug“ näherzubringen. Ein zentraler Punkt ist es, den Kindern klar zu machen, dass die Kita ein Haus ist, in dem gearbeitet wird. Unsere Tätigkeit als pädagogisches Fachpersonal ist eine berufliche Tätigkeit und beinhaltet gewisse Pflichten. Beobachtung, Dokumentation, Gespräche mit Eltern, Vorbereitung pädagogischer Aktionen, etc. werden von Kindern nicht nur registriert sondern auch als Arbeit erkannt. Ein Haus wie das unsere kann nur reibungslos funktionieren, wenn der große Bereich der Hauswirtschaft abgedeckt ist, geputzt, Wäsche gewaschen, Ordnung gehalten und vor allem auch das Essen zubereitet wird. Wir alle leben und arbeiten hier.

Im Rahmen der Zertifizierung zur Reggio inspirierten Kindertagesstätte gewinnt das Thema Projektarbeit an Bedeutung und wird auch für unsere tägliche Arbeit wegweisend sein. Projektarbeit meint das selbständige

Bearbeiten einer Aufgabe oder Beantworten einer Frage durch eine Gruppe. Das Thema wird entsprechend nicht vorgegeben sondern entsteht aus der Gruppe. Daraus resultierende Fragen scheinen vielleicht auf den ersten Blick noch recht leicht zu lösen bzw. es wäre sicherlich schnell eine Antwort gefunden. Aber das Geben von Antworten widerspricht dem Kern der Projektarbeit, wie auch dem Bild des Kindes in der Reggio-Pädagogik. Es wird verstanden als Forscher und Entdecker.

Im Vordergrund steht das gemeinsame Erarbeiten von Antworten -oder interessanter - wenn sich immer weitere Fragen ergeben und das Kind von Frage zu Frage lernt, nicht von Antwort zu Antwort.

Im Laufe dieser sich erweiternden Fragestellungen und dem Durchdringen des Forschungsobjekts, müssen Arbeitsmethoden überdacht werden: Woher bekommen wir Informationen? Welche Möglichkeiten gibt es, an Bücher zu gelangen, die Antworten geben? Inwiefern helfen neue Medien? etc. Am Ende des Projekts steht die Präsentation der Ergebnisse: Wie stellen wir unsere gefundenen Antworten dar? Brauchen wir Ausdrucke/Kopien oder können wir bildnerisch darstellen, was wir entdeckt haben? Fotografie, Tonaufnahmen, Expertenbefragung? Wem präsentieren wir die Ergebnisse? Gibt es die Möglichkeit, damit die Kita zu verlassen und in einem weiteren Rahmen zu veröffentlichen, womit wir uns beschäftigt haben? Zeitungsartikel? Eine Ausstellung? Laden wir ein oder gehen damit raus? All das sind Kulturtechniken des Erwerbs von Wissen und der Vermittlung dessen an andere.

Einige Beispiele von Projekten, die wir durchgeführt haben in Kürze:

„Alles über den Wolf“

„Das Dino-Projekt“ – Wir bauen unseren eigenen Diplodokus.

„Wie flickt man eigentlich einen Fahrradreifen?“

„Wunderbare Unterwasserwelt“

„Schlösser und Burgen – Unterschiede und Gemeinsamkeiten“

### **3.1.5 Individuelle Lern- und Entwicklungsdokumentation – transparente Bildungspraxis**

Um Entwicklungsverläufe der Kinder zu dokumentieren, arbeiten wir unter anderem mit drei Handreichungen zur Beobachtung und Einschätzung der

Fähigkeiten und Kompetenzen unserer Kinder. Das Staatsinstitut für Frühpädagogik hat in Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, pädagogischen Fachkräften und Kindertagesstätten, verschiedene Arbeitshilfen zur Beobachtung von Kindern herausgegeben:

„PERIK“ (Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag).

Sozio-emotionale Zustände und Vorgänge sind schwer zu beobachten. Der Bogen gibt Auskunft über die Bereiche Kontaktfähigkeit, Selbststeuerung/Rücksichtnahme, Selbstbehauptung, Stressregulierung, Aufgabenorientierung und Explorationsfreude. Wir verwenden den PERIK-Bogen für alle Kinder ab 3,5 Jahre bis zum Schuleintritt, er ist orientiert an den Fähigkeiten und Kompetenzen und wird sowohl von den Fachkräften einzeln geführt, als auch im Team gemeinsam bearbeitet. Die jeweiligen Fachkräfte des Kindes sind dafür zuständig.

„SISMIK“ (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen) richtet sich an Kinder, deren Familien aus einem anderen Sprach- und Kulturkreis nach Deutschland gekommen sind. Es geht speziell um Kinder, die zu Hause nicht nur mit der deutschen Sprache sondern noch mit einer weiteren Sprache aufwachsen. Auch dieser Bogen richtet sich an Kinder ab dem Alter von 3,5 Jahren bis Schuleintritt. Hierin wird Verhalten in verschiedenen Situationen beobachtet, die Aufschluss geben können über das Sprachverhalten. Das muss nicht gleichbedeutend sein mit korrekter Verwendung der deutschen Sprache, womit ja auch Kinder deutschsprachiger Eltern mitunter Probleme haben.

Anhand des Bogens lassen sich Rückschlüsse ziehen über verschiedene Bereiche. Ist das Kind ein beliebter Spielpartner, steht für das Kind die Spielsituation als solche als Auswahlkriterium im Vordergrund oder wählt es immer lieber Kinder mit der gleichen Familiensprache? Wie ist der Umgang mit Bilderbüchern? Wie ist das Verhalten in Einzelgesprächen/ Gruppengesprächen?

Generell machen wir im Team die Erfahrung, dass die Verwendung von SISMIK nicht nur für den Sprachlernprozess bei Kindern sensibilisiert sondern auch den großen Bereich der Sprachförderung als Bildungsschwerpunkt stärker ins Bewusstsein rückt. Und davon profitieren Kinder aller Familien, unabhängig ihrer Herkunft und Familiensprache.

Auch unser drittes Instrument „SELDAK“ ist im Bereich der Sprachförderung angesiedelt. SELDAK wie SISMIK ermöglichen uns eine

differenzierte Beobachtung und Bewertung des Sprachlernprozesses unter der Berücksichtigung individueller und familiärer Bedingungen.

Zentral als Fragestellung für diesen Bogen ist: Wie verläuft die sprachliche Entwicklung und sprachliche Bildung eines Kindes? Häufig wird Sprache erst dann gezielt beobachtet, wenn Defizite vorliegen, Auffälligkeiten Eltern und/oder Erzieherinnen hellhörig gemacht haben. Dieser Bogen versteht sich ganz explizit nicht als diagnostisches Instrument für Sprachauffälligkeiten oder -störungen. Er ermöglicht zwar, ungünstige Sprachentwicklungen frühzeitig zu erkennen, erfasst aber ebenso eine reguläre Entwicklung und lässt auch noch Raum für positive Auffälligkeiten und bezieht den großen Bereich Literacy ein, der unter Punkt 3.2.3 beschrieben wird. Gemäß dem großen Bogen, den der Begriff Literacy schlägt, bezieht SELDAK zum einen ganz klassische Sprachverständnisfragen ein bis hin zur gezielten Beobachtung von Situationen, in denen das Kind Geschichten weiterspinnen kann (beispielsweise „Was könnte als nächstes passieren?“. Kann das Kind Bezüge herstellen? „Ist Dir das auch schon mal passiert?“ „Wie hättest Du reagiert?“).

Abgesehen von den Beobachtungen anhand der Bögen nutzen wir zum Festhalten von Situationen das Instrument der wahrnehmenden Beobachtung, das bereits unter 2.4 im Zuge der Qualitätssicherung beschrieben wurde.

Um das Lernen und die Lernwege deutlich zu machen, haben wir für jedes Kind im Kindergarten und in der Krippe ein eigenes Portfolio. Darin dokumentieren wir, was und wie das einzelne Kind bei uns lernt. Diese Mappe gehört dem Kind und begleitet es während der gesamten Krippen- und Kindergartenzeit. Die Ordner sind leicht zugänglich, jederzeit haben die Kinder, aber auch die Eltern die Möglichkeit, diese anzusehen und durchzublättern oder auch etwas zuzufügen. Wir verwenden das Portfolio auch bei den Elterngesprächen/Entwicklungsgesprächen, die wir führen, um das Lernen und die Entwicklungsschritte der Kinder sichtbar zu machen. Stets wird allerdings der Eigentümer des Portfolios um Erlaubnis gefragt, darin zu blättern.

Generell enthält das Portfolio eine Dokumentation der Stärken des Kindes, Entwicklungsschritte, Erfolge, das Überwinden von Schwierigkeiten. Es soll einen Rückblick auf die Kindergartenzeit ermöglichen, auf den das Kind stolz ist.

Wir dokumentieren unsere Projektarbeit an den Wänden und stellen die entstandenen Werke und Bilder aus.

Und nicht zuletzt findet Bildungsdokumentation an unseren sprechenden Wänden statt. Monatlich werden die Aushänge aktualisiert, jede Fachfrau präsentiert anhand von Fotos, was in den vergangenen Wochen in ihrer Lernwerkstatt erlebt, erfahren, erarbeitet wurde.

### **3.2 Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes – Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsbereiche**

Der BayBEP gliedert die Basiskompetenzen des Kindes und unterscheidet in erster Linie zwischen den personalen Kompetenzen und den sozialen Kompetenzen. Zu den personalen Kompetenzen gehören Selbstwahrnehmung, motivationale Kompetenz, kognitive Kompetenz und physische Kompetenz. Diese Kompetenzen möchten wir in Bezug auf unseren Alltag in der Kita erläutern.

Unsere Arbeit trägt in hohem Maß zur Förderung der *Selbstwahrnehmung* bei. Kinder sollen und dürfen sich für wertvoll halten und mit sich selbst zufrieden sein. Sie nehmen sich als wichtigen Teil eines Ganzen wahr. Persönliche Veränderung ist für Kinder stets möglich, ein Angenommen sein aber ist grundsätzlich.

*Motivationale Kompetenz* meint, Kinder brauchen das Gefühl, selbstgesteuert und selbstbestimmt zu handeln. Sie wollen Dinge alleine können, selber machen, selbst entscheiden. Dazu haben sie im geschützten Rahmen unseres Hauses die Chance, gänzlich unperfekt zu sein, „Fehler“ zu machen und daraus zu lernen. Wir arbeiten mit den Kindern daran, sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst zu werden. Aufgaben zu bearbeiten, Umwege zu gehen, Lösungen zu finden.

Kinder benötigen *kognitive Kompetenzen*, um ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erleben. Diese Sinnhaftigkeit möchten wir so lange wie möglich wachhalten und täglich fördern. Wahrnehmungsprozesse schulen und schärfen wir in allen Bereichen und Räumen. Gegensätze, Widersprüche, Überraschungen entdecken die Kinder in ihrem Denken täglich. Begriffsbildung geschieht in hohem Maß über diese Überraschungen und Widersprüche. Hypothesen werden gebildet, Voraussagen getroffen. Manches tritt wie erwartet ein, manchem liegt ein Naturgesetz zu Grunde, das es zu ergründen gilt und auf die Möglichkeit der Verallgemeinerung

hin überprüft werden muss. Manches überrascht und folgt keiner Regel. Flexibilität und Beweglichkeit im Denken, das ist es, was wir unseren Kindern mitgeben möchten. Letzteres bildet jedoch nur einen Teilaspekt; viele alltägliche Dinge und Verrichtungen werden früher oder später zu Handlungsabläufen, die als Standardprogramm abgespeichert werden müssen. Sie laufen ohne große Anstrengung und Überlegen irgendwann „automatisch“ ab. Dazu benötigt jedes Kind die Fähigkeit zu sinnvoller Handlungsplanung: Welcher Schritt in einer Abfolge ist der erste? Was muss ich beachten, um möglichst rasch und mit angemessenem Aufwand zum Ziel zu kommen? (vgl. 3.2.11)

Nicht nur, aber auch deshalb leben wir „Fehlerkultur“. Fehler sind wichtige Schritte bei der Lösung von Problemen und beim Versuch, Fragen zu beantworten. Hier geben wir Raum und Zeit für Versuche mit alltäglichen Dingen. Ein bedeutender Aspekt in der Erlangung und im Erlernen einer Fehlerkultur bezieht sich wiederum auf die Selbstwirksamkeit der Erwachsenen, die Kinder als Vorbild nehmen. Wenn wir Großen es schaffen, eigene Fehler zu akzeptieren, auch zu verbalisieren, dass ein Fehler gemacht wurde, erfahren Kinder „nebenbei“ wichtige Handlungsstrategien, Frustrationstoleranz und die Einsicht, dass Fehler dazu gehören. Sie erkennen, dass ein Aufgeben und Kapitulieren nicht zielführend ist und Lösungen für –fast– alles gefunden werden können.

*Physische Kompetenzen* werden erlangt, indem Kinder ein Bewusstsein für die eigene Gesundheit und das Wohlbefinden erlangen und auch Verantwortung dafür übernehmen (vgl. 3.2.10). Grob- und feinmotorische Kompetenzen, Fähigkeit zur Regulation zwischen Entspannung und Anspannung. Zwischen allein sein und mitmachen, zwischen auftrumpfen/angeben/vorlaut sein und zuhören/sich faszinieren lassen/sich zurücknehmen. Wer in der Lage ist, sich – und das ist zentral – unabhängig von der Außenwelt wahrzunehmen, zu erkennen, was gerade wichtig und unwichtig ist, verfügt über eine der grundlegendsten Fähigkeiten: Unabhängig zu sein bei gleichzeitiger Wertschätzung des Gegenübers.

Den Bereich der sozialen Basiskompetenzen gliedert der BayBEP in die Bereiche Empathie und Perspektivenübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Konfliktmanagement.

*Empathie und Perspektivenübernahme* sind eine große Herausforderung für Kinder, die langsam der Vorstellung entwachsen, der Mittelpunkt der Welt zu sein. Ein inneres Sich-von-sich-entfernen, Bedürfnisse von Anderen zu erkennen und gegebenenfalls eigene in Rücksichtnahme auf



das Gegenüber zurückzunehmen, sind sicherlich keine leichten Aufgaben. Wir unterstützen und verstärken Verhalten, das auf das Gegenüber ausgerichtet ist, halten Respekt und Rücksichtnahme für wichtig und sind auch den Kindern Vorbild im Umgang mit den Kolleginnen wie auch im Gespräch mit Eltern und Erwachsenen, die zu uns ins Haus kommen.

*Kommunikation* ist für uns Menschen, die wir als soziale Wesen auf ein Gegenüber angewiesen sind, unerlässlich wichtig und unerschöpflich vielseitig. Freilich aus dem Grund auch missverständlich, vielschichtig und unendlich komplex. Ein Nicht-Kommunizieren ist uns Menschen nicht möglich. (Paul Watzlawik)

Wir legen großes Augenmerk auf das Sprechen miteinander, auf das einander Zuhören, auf freundlichen Umgangston. Wir empfinden es als wichtig, dass Kinder lernen zu warten, bis man ihnen auch wirklich zuhören kann und halten sie auch dazu an, nicht zu unterbrechen, wenn man sich bereits unterhält.

*Kooperationsfähigkeit* meint ein gemeinsames Abstimmen, ein gründliches Planen, auch im Sinne einer durchdachten Handlungsplanung. Wenn der Tisch gedeckt werden soll, ist es beispielsweise sinnvoll, sich vorab Gedanken zu machen, wer wofür zuständig ist. Wer kann was am besten? Gemeinsam geht vieles schneller und macht mehr Spaß. Das gesamte Freispiel ist durchzogen von Situationen, in denen Kooperation wichtig ist. Wer übernimmt welche Rolle? Wer baut wo? Wo ist noch Platz für andere Kinder?

*Konflikte* zwischen Kindern wie auch zwischen Kindern und Erwachsenen sind in der Kita an der Tagesordnung und gehören zum Leben. Bei uns sollen die Kinder zum einen lernen, wie die Verschärfung von Konflikten verhindert werden kann. Zum anderen ist es uns ein Anliegen, dass Kinder die Fähigkeit erlangen, Konflikte zu verhindern, Kompromisse einzugehen, sich von Gefühlen, die von anderen hervorgerufen werden, zwischenzeitlich zu distanzieren und Lösungsstrategien einzuüben. Dennoch ist uns auch wichtig, dass Konflikte nichts Schlimmes sind, nichts, was grundsätzlich vermieden werden muss. Mit dem nötigen Handwerkszeug werden Konflikte gelebt und ausgehalten. Ärger und Frust gehören zum Leben, auch ein Umgang mit negativen Gefühlen kann und muss erlernt und eingeübt werden.

Des Weiteren benennt der BayBEP als Basiskompetenzen des Kindes die *lernmethodische Kompetenz* und den kompetenten Umgang mit Belastungen und Veränderungen (Resilienz). Beide Bereiche haben sowohl

im Rahmen der PISA-Studie, wie auch in weiteren nationalen und internationalen Untersuchungen zu Lern- und Bildungseffekten im Elementarbereich signifikante Ergebnisse hervorgebracht. Aus allen geht hervor, dass das Bewusstsein über das Lernen als Vorgang Schlüssel zu weiteren Lern- und Bildungsprozessen ist. Daher gilt es, Kindern klar, anschaulich und konkret zu machen, was Lernen ist. Wie sie lernen, wann sie lernen und was sie durch diese – hoch komplexen und verborgen verlaufenden – Vorgänge an Kenntnissen und Fähigkeiten erwerben. Auf diese Art und Weise wird der Transfer von bereits Erlerntem flexibler, das Zugreifen darauf leichter und die zunehmende Loslösung von angeleitetem zu selbständigem Tun einfacher. Das meint zusammengefasst das Erlernen des Lernens, das Nachdenken über das Denken, also Metakognition als Instrument zum zielorientierten und effizienten Umgang mit neuen Informationen unter Einbeziehung bereits gelernter Inhalte. Und das bezieht sich sowohl auf theoretische Fähigkeiten als auch auf praktische, motorische Kompetenzen. So theoretisch das Prinzip der Metakognition klingen mag, im Alltag ist es für Kinder enorm wichtig und wertvoll. Auf ihren Gesichtern zeichnet sich große Begeisterung ab, wenn man ihnen bewusst macht, dass sie gerade etwas gelernt haben. Sie sind stolz darauf, zu lernen und ihre Kompetenzen erweitert zu haben.

Dem Thema *Resilienz*, wie auch der oben genannten Lernkompetenz kommen nicht nur Bedeutung als Basiskompetenzen zu, sie sind gleichsam als Schlüsselkompetenzen anzusehen. Wie das Thema Resilienz im Laufe der letzten Jahre stark in den Vordergrund pädagogischer Diskussionen gerückt ist, so nimmt es auch im BayBEP eine wichtige Position ein. Resilienz ist ein hochkomplexes, dynamisches Phänomen. Bei ihrer Entstehung stehen risikoerhöhende Bedingungen und risikomildernde Bedingungen in der Entwicklung des Kindes einander gegenüber. Vor allen Dingen soziale Ressourcen sind es, die maßgeblich darüber entscheiden, inwieweit es Kindern gelingt, sich zu resilienten Persönlichkeiten zu entwickeln. Zu den resilienzfördernden Faktoren gehören zum einen sichere Bindungen und positive Beziehungen zu mindestens einer erwachsenen Bezugsperson. Aus Studien geht hervor, dass resiliente Kinder in einer risikoerhöhenden, familialen Struktur häufig Personen aus ihrem weiteren sozialen Umfeld als risikomildernden Faktor nutzen. Sie sind in der Lage, sich Bezugspersonen auszuwählen, um bei diesen Stabilität, Sicherheit und emotionale Verlässlichkeit zu finden. Sie orientieren sich gezielter an positiven Rollenmodellen und verfügen über ein hohes Selbstwertgefühl. Resilienz bündelt also jene personalen und sozialen Ressourcen, die das Kind in die Lage versetzen, seine Entwicklungsaufgaben auch unter riskanten Lebensumständen in positiver

Weise zu bewältigen. Frühe Bildung unterstützt Kinder, die für Resilienz bedeutsamen Kompetenzen zu erwerben. Zum Erwerb dieser Kompetenzen ist es unter anderem wichtig, belastende oder überfordernde Situationen wahrzunehmen und der eigenen Wahrnehmung zu vertrauen. Die eigenen emotionalen Vorgänge zu erkennen, die sich dieser Überforderung anschließen. Und schlussendlich ist es das Kennenlernen und Einüben von günstigen Bewältigungsstrategien. Im Rahmen der Konzeption kann leider nur überblickartig auf die Schlüsselkompetenzen Metakognition und Resilienz eingegangen werden. Im Folgenden werden allerdings oben genannte Basis- und Schlüsselkompetenzen anhand themenbezogener Bildungs- und Erziehungsziele ausgeführt und deren Umsetzung im Rahmen unserer täglichen Arbeit mit Leben gefüllt.

### **3.2.1 Werteorientierung und Religiosität**

Kinder sind unvoreingenommen und voller Staunen der Welt gegenüber. Als soziale Wesen sind sie angewiesen auf soziale Zugehörigkeit und übernehmen somit die Werte und Haltungen der Bezugsgruppe. Auf diese Weise machen sie bestehende Werte zu ihren eigenen. Auseinandersetzungen mit Anderen – Kindern, wie Erwachsenen – sind wichtig auf dem Weg zur Balance zwischen der Zugehörigkeit zur eigenen Kultur, der Kenntnis ihrer Symbole und dem Anerkennen und Wertschätzen von Fremdem, kulturell Neuem. Ethnische Zugehörigkeit, Sprache, Haarfarbe, Hautfarbe, Geschlecht, Behinderung, etc. sind Ausdruck von Individualität und Einzigartigkeit. Achtung vor dem Gegenüber bleibt auch in Konfliktsituationen unangetastet und wird als Haltung in unserem Haus gelebt.

Wir feiern im Kindergarten selbstverständlich religiöse Feste, wobei wir nicht festgelegt sind auf den christlichen Hintergrund. Eltern und/oder Kolleginnen unterschiedlicher Glaubensrichtungen sind herzlich eingeladen, unseren Kindern Feste und Rituale anderer Kulturkreise näherzubringen.

Wir erarbeiten durchaus auch mit den Kindern den christlichen Hintergrund der Feste und Feiern im Kirchenjahr und sprechen mit Kindern über Gott. Woher man weiß, welcher der richtige Gott ist und warum essen manche Kinder kein Schweinefleisch? Spannende Themen für Kinder und Erwachsene.

### **3.2.2 Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte**

Soziale Beziehungen prägen von der ersten Stunde des Lebens an. Bindung geschieht schon früh an mehrere Bezugspersonen und ist somit ein sich stetig erweiterndes Startkapital. Erfahrene Sicherheit und Anerkennung ermutigen zu einem Vergrößern des Raums und der Beziehungen. Eine Erweiterung des Verhaltensrepertoires verhilft zu einer Vervielfältigung der Aktions- und Reaktionsmöglichkeiten. Insbesondere der Rollenspielraum animiert zum Verändern der Perspektiven, zur Umkehr von Rollen, zur Empathie und zur Perspektiven-übernahme.

Jedes Kind kommt mit seinem individuellen Temperament, seinen eigenen Gefühlen zur Welt. Gefühlsausdruck ist im Kleinkindalter häufig noch Gefühlsausbruch. Unsere Aufgabe ist es, Kindern den Raum und die Umgebung zu bieten, in dem Gefühle ausgebildet und gelebt werden dürfen.

Konflikte gehören zum Alltag. Bewältigungs- und Konfliktlösestrategien müssen erst entwickelt werden, unterschiedliche Methoden und Wege ausprobiert werden. Daher ist es wichtig, dass Kindern die Chance gegeben wird, Konflikte selber zu lösen.

Gerade für Kinder ohne Geschwister ist das Zusammenleben mit so vielen Kindern eine wichtige Erfahrung. Generell erleben aber sicherlich alle Kinder, wie wichtig und schön es ist, Freunde zu haben, beachtet und geschätzt zu werden. Wir legen großen Wert darauf, dass alle Kinder aufeinander achten, dass Kleineren geholfen wird, man rücksichtsvoll miteinander umgeht. In einem so großen Haus wie unserem muss man sozial sein, ob man nun will oder nicht. Für viele Kinder ist auch das ein großes Lernziel und eine wichtige Erfahrung.

Soziale Beziehungen und Konflikte, der Zugang zur eigenen Emotionalität sind gerade auch im Krippenbereich wichtige Themen. Der Zugang zu den eigenen Gefühlen geht Hand in Hand mit der Einsicht, dass Gefühle nicht immer ausgelebt und nicht allen Gefühlen und Zuständen seitens der Bezugspersonen nachgegangen werden kann. Erste soziale Beziehungen entstehen und damit gehen unweigerlich Konflikte einher. Toleranz gegenüber eigenen Emotionen wird aufgebaut, Wahrnehmen und Annehmen von Zufriedenheit oder Unzufriedenheit gefördert. Erste Schritte in Richtung Selbstregulierung, Frustrationstoleranz werden getan, auch das Weltbild, Mittelpunkt der Welt zu sein, gerät langsam ins Wanken.

### **3.2.3 Sprache und Literacy**

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation und somit wesentliche Voraussetzung für persönliche Entfaltung im schulischen und beruflichen Umfeld, wie auch für eine umfassende Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben.

Sprache entwickelt sich in der Kindertageseinrichtung in vielfältigen Situationen und Sprachförderung ist ein durchgängiges Prinzip im Alltag und geschieht quasi ständig im Kontext von Kommunikation, Handlungen und Themen, die die Kinder interessieren.

Wir „baden in Sprache“. Sie umgibt und begleitet uns ständig. Besonders augenfällig wird Sprechen und Zuhören allerdings im gemeinsamen Morgenkreis beim Singen und insbesondere in der Projektgruppenarbeit.

Zwischen der Häufigkeit von Austausch und verbaler Stimulation einerseits sowie der sprachlichen und sozialen Entwicklung andererseits besteht ein nachgewiesener Zusammenhang. Die Forschung legt insofern nahe, dass der Schlüssel zur Förderung der sprachlichen Entwicklung in einer gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokussierung von Erwachsenen und Kind auf eine Aktivität oder ein Objekt liegt, wobei ein fließender und wechselseitiger Austausch von Informationen und Ideen stattfindet. So legen wir Wert auf eine lebendige und differenzierte Gesprächskultur unter den Kindern wie auch zwischen Kindern und Erwachsenen. In jeder Lernwerkstatt gibt es eine Auswahl an passenden Büchern, die Anregungen und Hintergründe aufzeigen und viel Freude am Sprechen und an der Sprache bieten.

Sprache als Bestandteil der Kommunikation bedarf einer wertschätzenden Atmosphäre, die sich auch über non-verbale Aspekte (Augenkontakt, Mimik, Gestik, Körperhaltung, Stimmlage, Ton, Satzmelodie, etc.) ausdrückt. So legen wir großen Wert auf freundlichen, wohlwollenden Umgang mit den Kindern und den Eltern, aber auch im Kreis der Kolleginnen und Kollegen.

Für das englische Wort Literacy gibt es leider keinen entsprechenden deutschen Begriff. Wörtlich meint Literacy Lese- und Schreibkompetenz, aber der Begriff umfasst weit mehr als die Grundfertigkeit des Lesens und Schreibens. Es gehören ebenso Kompetenzen wie Textverständnis, Sinnverstehen und Abstraktionsfähigkeit dazu, wie auch die Freude am Lesen, Begeisterungsfähigkeit für Geschichten und Kreativität im Umgang mit Schrift, Schreiben, Sprache und Sprechen.

Die pädagogischen Fachkräfte in unserem Haus sind Sprachvorbild in Bezug auf ihren eigenen Sprachgebrauch, ihrer Haltung gegenüber sprachlicher Kommunikation aber auch in ihrer Einstellung gegenüber Dialekten und Fremdsprachen. Wir bieten den Vorkurs Deutsch an, in der eine Kollegin sich intensiv mit den Kindern beschäftigt, die einer Extraportion Deutsch bedürfen.

Auf institutioneller Ebene unterstützt uns der Mobile Sonderpädagogische Dienst (MSD) der Ulrichschule in Augsburg. Dieser bietet unverbindliche Beratung und Unterstützung an, wenn es Fragen gibt zur Entwicklung eines Kindes.

### **3.2.4 Medienbildung**

Medien werden grundsätzlich unterschieden zwischen Druckmedien (Bücher, Zeitschriften, Kataloge, etc.) und technischen Medien. Die Arbeit mit den Druckmedien deckt der Bildungsbereich Sprache und Literacy ab in Abgrenzung zum Punkt „Medien“ im Sinne von Informations- und Kommunikationstechnik (IuK). Es ist unsere Aufgabe, den Kindern zu einem bewussten, kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang zu verhelfen. Eine Zusammenschau verschiedener Befunde empirischer Studien des Instituts für Medienpädagogik belegt zwar, dass Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren Interesse zeigen und sich bewusst mit bestimmten Erwartungen dem Medium zuwenden. Allerdings wird auch ersichtlich, dass ein unkontrollierter Umgang sinnvoll ist, aber nur eingeschränkt möglich. Und dies auch ausschließlich unter altersadäquaten Rahmenbedingungen. Eine stark medienlastige Kindheit birgt Gefahren und Risiken. Medienerziehung und -bildung zielt darauf ab, den Risiken entgegenzuwirken, Orientierungskompetenz zu stärken und die positiven Potenziale nutzbar zu machen.

Kinder bedienen mitunter selbst CD-Player, um Musik zu haben für Theateraufführungen im Rollenspielraum oder um Tanzeinlagen in der Bewegungsbaustelle zu proben. Medien aus dem Bereich IuK kommen insofern als Hilfsmittel zum Einsatz, passives Konsumieren findet nicht statt. Die Ängste, Bedenken und Sorgen der Eltern sind groß. Die Massivität und Aggressivität mit der Kinder medial beeinflusst und zum Konsum verführt werden bei gleichzeitigem großen Interesse der Kinder an der Nutzung der Medien, ruft uns auf, Medienerziehung ernst zu nehmen und Eltern bestmöglich zu unterstützen. Wir bieten Elternabende

zu diesem Thema an, und achten auch auf die eigene Haltung der Nutzung von IuK Medien.

### **3.2.5 Mathematik, Naturwissenschaften und Technik**

Mathematische Bildung erlangt in der heutigen Wissensgesellschaft zentrale Bedeutung. Ohne mathematisches Grundverständnis ist ein Zurechtkommen im Alltag nicht möglich. Mathematisches Denken (wie auch Literacy) ist Basis für lebenslanges Lernen sowie Grundlage für Erkenntnisse in fast jeder Wissenschaft, der Technik und der Wirtschaft. Während viele Erwachsene Mathematik nicht unbedingt zu ihren großen Stärken zählen, begegnen ihr Kinder im Kita-Alter unbefangenen und offen. Interessiert und neugierig setzen sie sich mit Zahlen und Formen auseinander, vergleichen, ordnen, messen, wiegen und freuen sich, Gesetzmäßigkeiten, Ordnungsstrukturen und Rhythmen zu erkennen. Aufgrund der Erfahrungen, die Kinder mit mathematischen Inhalten und Zusammenhängen machen, entwickeln sie zentrale, basale Fähigkeiten für mathematisches Denken. Besonders bedeutsam ist im Alter zwischen vier und sechs Jahren die Mengenwahrnehmung. Parallel zur Zählkompetenz wird die Einsicht in Mengenkonzanz entwickelt. Jean Piaget nennt dies das präoperationale Stadium: Ein hoher Flüssigkeitspegel bedeutet viel – niedriger Pegel wenig. Die Reversibilität des Umschüttens ist bei Vorschulkindern mental noch nicht möglich, das Schulkind kann Transformationen repräsentieren und erkennt, dass die Menge an Flüssigkeit gleich bleibt, auch wenn das Gefäß höher und schmaler oder weiter und flacher wird. Im Bauraum, der als naturwissenschaftlich-mathematischer Bereich ausgebaut und eingerichtet ist, finden sich Möglichkeiten zum Wiegen, Messen, Vergleichen und Sortieren (vgl. die Beschreibung der Räume unter 3.1.3).

Darüber hinaus werden beim Mittagessen die Teller gezählt, die Größe der Schaufeln im Garten verglichen, Wasser eingegossen, darüber nachgedacht, warum das Fensterbrett aus Blech heißer ist als das Fenster, wenn die Sonne darauf scheint, etc.

### **3.2.6 Umweltbildung**

Ein verantwortlicher Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen gewinnt vor dem Hintergrund globaler ökologischer

Veränderungen zunehmend an Bedeutung. Umweltbildung und -erziehung kann einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten. Umwelterziehung nimmt ihren Ausgangspunkt an der Naturbegegnung. „Nur was ich kenne, kann ich schätzen und nur was ich schätze, werde ich schützen“. Uns geht es um die Wahrnehmung von Natur und Umwelt mit allen Sinnen, Beobachten von Vorgängen in der Natur bei Pflanzen und Tieren. Im Garten gibt es an einigen Bäumen Nistkästen, die jedes Frühjahr neu bezogen werden. Wir säen Kresse, Weizen oder ähnliches und beobachten, wie es wächst. In unserem Gemüsebeet gibt es immer etwas zu tun und zu staunen. Ameisen, Käfer, Vögel, Bäume, Blätter, Gräser, Sand, Steine und vor allen Dingen Wasser und seine vielfältigen Erscheinungsformen und Eigenschaften wollen untersucht, beobachtet und erkundet werden. Langsam entwickelt sich eine Vorstellung des Artenreichtums von Tieren und Pflanzen. Witterungsverhältnisse und wie man darauf reagiert, der Gang der Jahreszeiten, ökologische Zusammenhänge werden spielerisch verinnerlicht. Auch Mülltrennung geht ganz selbstverständlich im Alltag ins Handeln ein. Waldwoche, Spaziergänge und gezielte Projekte zum Thema Natur und Umwelt runden unser Angebot ab. Einmal sensibilisiert, ist es für Kinder ein großes Anliegen und eine große Freude, Erwachsene auf umweltbewussteres Verhalten hinzuweisen. Strom- und Wassersparen, Schutz von Pflanzen und Tieren, etc. verfolgen sie dann mit großer Vehemenz. Hierbei wird spielerisch erfahrbar, wie jeder einzelne Einfluss hat auf Energieverbrauch, Klima und Veränderungen in der Umwelt.

### **3.2.7 Ästhetik, Kunst und Kultur**

Kinder erkunden und erschließen ihre Umwelt von Geburt an mit allen Sinnen und machen dabei erste ästhetische Erfahrungen. Ästhetisches Lernen bedarf aber der Verstärkung durch aufmerksame Bezugspersonen und vielschichtiger Kommunikationsprozesse. Kreativität stärken heißt immer auch die Entfaltung der ganzen Persönlichkeit ermöglichen und stärken. Unerwartete, neue Wege zu gehen, Ausdrucksmöglichkeiten zu finden, entgegen der Meinung anderer, das Eigene für „richtig“ halten und sich nicht davon abbringen lassen. Kritzeleien bei sich und anderen zulassen und wertfrei zu akzeptieren.

Vor allem liegen uns im Atelier Bildungsziele wie Wertschätzung, Anerkennung, Spaß, Freude und Gestaltungslust und die Freiheit der Fantasie am Herzen. Kinder denken in Bildern, sie leben noch in bildhaften Vorstellungen und ihr Denken ist anschaulich. Diese Gabe und ihr



Mitwachsen und Weiterentwickeln haben wir im Rahmen kreativen Arbeitens mit Kindern besonders im Auge.

Auch die Auseinandersetzung mit historischer und zeitgenössischer Kunst, aus eigenen und fremden Kulturkreisen, lässt Kinder die Gestaltungs- und Ausdruckswege anderer entdecken und wertschätzen. Ästhetik, Kunst und Kultur durchdringen sich gegenseitig. Ästhetische Bildung und Erziehung hat damit immer auch mit Kunst und Kultur zu tun.

Nicht ohne Grund ist in der Reggio-Pädagogik das Atelier der wichtigste Raum. Hier findet Erlebtes Ausdruck, hier wird beobachtet und dokumentiert. Hier wird experimentiert und mit größtmöglicher Sinnesbeteiligung eine Aneignung und ein vertraut werden mit der Umwelt gepflegt.

Über das Malen und Gestalten hinaus besuchen wir mit den Kindern Kunstaussstellungen, setzen uns auseinander mit Bildern berühmter Maler und Malerinnen. Kinder erfahren hier die Wirkkraft von Zeichen und Symbolen und lernen langsam, in ihren eigenen Bildern, diese einzusetzen und etwas mitzuteilen. Wiederkehrende Motive und Muster sind da ebenso wichtig, wie Neues zu schaffen, Fantasiegebilde zu malen und Geschichten dazu zu erfinden.

### **3.2.8 Musikbildung**

Kinder handeln von Geburt an musikalisch, sie haben Freude an Geräuschen, Tönen, Klängen aus ihrer Umgebung. Sowohl das Lauschen als auch das Produzieren und das daraus resultierende Vergleichen und Erforschen der unterschiedlichen Klangeigenschaften ist faszinierend. Gehörte Musik setzen Kinder in der Regel spontan in Bewegung und Tanz um.

Musik berührt im Innersten, sie kann zur Entspannung, Aufmunterung, Lebensfreude, emotionalen Stärke und damit zur Ausgeglichenheit beitragen.

Musik ist ideales Medium, sich mitzuteilen, Gefühle und Gedanken zu äußern, auch, emotionale Belastungen abzureagieren. Fantasie und Kreativität werden angeregt, Stimm- und Sprachbildung, die miteinander verknüpft sind, stärker aufeinander bezogen und eigene Sprache kann als etwas Veränderbares, Modulierbares erfahren werden, ein vertraut werden mit dem eigenen Instrument Stimme.

Kinder erfahren bei uns im Haus gemeinsames Musizieren darüber hinaus als etwas besonders Verbindendes, als eine Weise, etwas gemeinsam zu tun, das allein durch den Rhythmus wirkt und sich weiter trägt und kaum der Worte und Anweisungen bedarf. Groß und Klein machen mit, sind gleichwertiger Teil der Gruppe. Aufeinander hören, Gleichklang mit so vielen Stimmen und Kindern zu finden, erfordert ein hohes Maß an gegenseitigem Verstehen und schafft tiefe Befriedigung. Musik sowohl als fester Teil unseres Tagesablaufs als auch als spontanes und improvisiertes Singen und Spielen bietet eine der vielen Chancen, spielend zu lernen und lernend zu spielen.

Wir singen regelmäßig und mit sehr großer Begeisterung. Wir singen im großen Kreis mit allen Kindern gemeinsam. Da singen wir Quatschlieder genauso gerne wie Lieder, die sich mit aktuellen Themen beschäftigen oder auf Feste vorbereiten. Wir singen geplant wie auch spontan, mit Instrumentenbegleitung oder ohne. Es werden immer wieder auch Instrumente selbst gebaut und zum Singkreis mitgebracht, oder auch im Rollenspielraum eingesetzt, im freien Spiel.

Im Krippenalter kommt dem Singen und dem Setzen von Signalen durch Musik besonders große Bedeutung zu. Kinder im Krippenalter brauchen Rituale, immer wiederkehrende Reime, Verse, Lieder. Melodie und Rhythmus sind eingängiger als gesprochene Worte, geben rasch Struktur und haben einen hohen Wiedererkennungswert. Nach kurzer Zeit werden Lieder verknüpft mit Tätigkeiten und Abläufen. Grund genug, dass unsere Krippe ihren Tagesablauf nicht nur strukturiert und täglich gleich gestaltet, sondern dass Einleitungen, Übergänge, und Abschlüsse stets begleitet werden von Musik und gemeinsamem Singen.

### **3.2.9 Bewegung, Rhythmik, Tanz und Sport**

Bewegung gilt zu Recht als wesentlicher Bestandteil der Erziehung des Kindes. Im Vorschulalter ist Bewegung unverzichtbar, um der natürlichen Bewegungsfreude des Kindes Raum zu geben, das Wohlbefinden und die motorischen Fähigkeiten zu stärken sowie eine gesunde Entwicklung zu gewährleisten. Bewegungserfahrungen sind für die Gesamtentwicklung entscheidend. Bewegung eröffnet den Zugang zu sich selbst, zu anderen und zur Umwelt. Kinder lernen die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, Grenzen und Risiken realistisch einzuschätzen. So gewinnen sie Selbstvertrauen, Unabhängigkeit und vergrößern zunehmend ihren Handlungsradius. Sie gehen auf andere zu, kommunizieren, steigern den

Erlebnisraum und machen so neue Erfahrungen, die wiederum Folgen haben. Die Bedeutsamkeit von Regeln im sozialen Miteinander wird schnell klar, Rücksichtnahme unumgänglich. Einsichten in Gesetzmäßigkeiten, Gefahren, physikalische und mathematische Zusammenhänge werden gewonnen. Die Notwendigkeit vom Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung, Bewegung und Ruhe wird Kindern so langsam deutlich, am Ende soll die Fähigkeit erreicht werden, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und ihnen nachzugehen. Methoden und Strategien zu entwickeln, die Wohlbefinden bereiten und helfen, Stress abzubauen, sind Grundlage und Handwerkszeug für Selbstregulation, auch im späteren Leben.

In unserer Bewegungsbaustelle stehen täglich und frei nutzbar Kletter-, Turn- und Spielgeräte zur Verfügung, Bewegungszonen bleiben bestehen für diejenigen, die Raum zum Rennen benötigen.

Mit kleinen Sportspielen („Rüben ziehen“, „Gefriertanz“ usw.) werden motorische Fähigkeiten erweitert und Ideen, Impulse gegeben. Da es in der Bewegungserziehung nicht primär um den Erwerb ganz bestimmter Bewegungsfertigkeiten geht, versteht sich unsere Fachfrau für den Bereich Bewegung, Sport, Rhythmik nicht als Animateurin und Trainerin, deren Anweisungen alle Kinder Folge zu leisten haben. Sie begreift ihre Rolle weitaus differenzierter und komplexer. Die Fachfrau ist Vorbild und ermöglicht den Kindern ein Lernen am Modell, sie erzielt Einsichten und problemorientiertes Lernen durch gezieltes Stellen verschiedener Aufgaben und regt zum Experimentieren an, zum Austausch der Kinder untereinander, zur gegenseitigen Hilfestellung.

Im Mittelpunkt ihrer Aufgaben stehen die Integration der situativen Gegebenheiten und das flexible Eingehen auf die momentanen Interessen der Kinder.

Kinder wollen sich bewegen und nutzen dies auch als Ausdrucksmittel, noch bevor sie sprachlich in der Lage dazu wären. Sie sind den ganzen Tag aktiv und in Bewegung.

Der Garten regt zum Rennen an, kleinere Bewegungen sind notwendig, beim Essen mit Messer und Gabel. Und doch ist alles Bewegung.

Auch unsere Kleinsten in der Krippe sind aktiv und wollen turnen. Für sie ist einmal wöchentlich die Bewegungsbaustelle reserviert, was gerne und regelmäßig genutzt wird. Selbstverständlich sind die Krippenkinder auch

während der allgemeinen Öffnungszeiten unserer Bewegungsräume gern gesehene Gäste.

### **3.2.10 Gesundheitsbildung**

Gesundheit im eigentlichen Sinne schließt weit mehr ein als das Freisein von Krankheit. Vielmehr spricht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden. Es gilt, den Blick zu schärfen für Faktoren und Bedingungen, die gegeben sein müssen, um Gesundheit, auch und gerade bei bestehenden Belastungen aufrecht zu erhalten. Gesundheit wird insofern verstanden als ein positives Konzept, das Kinder im Hinblick auf ihre sozialen und individuellen Ressourcen betrachtet. Gesundheitsbildung ist ein Prozess, der weit über gesunde Ernährung und Kariesprophylaxe hinausgeht. Gleichwohl verfolgen wir mit dem gemeinsamen Essen wichtige Erziehungsziele, die eng verzahnt sind mit dem Gedanken der Gesundheitsförderung und Gesunderhaltung unserer Kinder. Essen ist Genuss mit allen Sinnen. Kinder lernen bei uns zu unterscheiden zwischen Hunger und Appetit. Ein Erkennen des eigenen Sättigungsgefühls ist ein wichtiger Punkt, nicht zuletzt in Bezug auf das Recht zur Selbstbestimmung. Esskultur und Tischmanieren können mal beachtet und für wichtig genommen werden, mal bewusst ignoriert werden. Dann steht einem lustvollen Essen mit den Händen nichts im Wege. Wichtig ist und bleibt uns aber dabei, dass Kinder wissen und erkennen, wann und in welchem Zusammenhang welches Verhalten angebracht ist. Kinder erlangen über das gemeinsame Zubereiten von Nahrung Wissen über Gesundes und Ungesundes. Über Produktion, Beschaffung, Zusammensetzung und Verarbeitung von Lebensmitteln.

Zudem sollen Kinder ein Grundverständnis erwerben für die Bedeutung von Hygiene und Körperpflege. Zur Vermeidung von Krankheiten, aber auch zur Steigerung des eigenen Wohlbefindens. Dazu gehört zum einen die Sauberkeitserziehung, Zahn- und Mundpflege, aber auch das Bewusstsein dafür, was einem gut tut. Es ist nicht immer leicht für Kinder, aber enorm wichtig, Müdigkeit zu erkennen und zuzulassen. Das Ausruhen zur Mittagszeit soll Kindern ohne Druck dazu verhelfen, zur Ruhe zu kommen. Wir zwingen im Kindergarten kein Kind zum Schlafen versuchen aber mit wohliger, gemütlicher Atmosphäre, ruhiger Musik und sanftem Streicheln, Kinder zu beruhigen und ihnen zur Entspannung zu verhelfen.

Generell verfolgen wir im Haus im Bereich Sauberkeitserziehung den Plan der Selbstbestimmung und berücksichtigen das eigene Tempo und die Reife des Kindes. Wir warten ab, bis wir von den Eltern informiert werden über Versuche zu Hause, die Windel wegzulassen. Erst dann beginnen wir, getane Schritte in der vertrauten Umgebung des Kindes auch in der Kita umzusetzen. Vor allem während dieser einschneidenden Entwicklungsphase ist es wichtig, mit den Eltern eng in Kontakt zu bleiben und den Kindern größtmögliche Kontinuität zu geben, was die Bezugspersonen betrifft. Das Tempo gibt das Kind vor, wir richten uns danach. Beim Gang zur Toilette achten wir darauf, dass Kinder sowohl was sie selbst betrifft, auf Sauberkeit achten, als auch auf das Inventar und darauf, wie der nächste die Toilette vorfindet. Spülen und Händewaschen ist selbstverständlich. Auch das gegenseitige Wahren der Intimsphäre und Achtung der Grenzen des anderen werden hier trainiert.

Dies gilt selbstverständlich sowohl für die Kinder in der Krippe wie auch im großen Haus.

Zahn- und Mundhygiene gehört für uns dazu. Wobei es tatsächlich nicht um saubere Zähne geht, denn zu effektivem Reinigen ihrer Zähne sind Kinder in dem Alter noch nicht fähig. Es ist schlichtweg das Einüben des Rituals und ein Schärfen des Bewusstseins über Gesunderhaltung und Verantwortungsübernahme für den eigenen Körper.

Kinder prägen ihr Immunsystem in den ersten Lebensjahren aus, was zu erhöhtem Auftreten von Infekten vor allen Dingen in der Krippe, aber auch im Kindergarten führt. Kinderärzte bestätigen immer wieder, dass Infekte übertragen werden, wenn in geheizten Räumen viele Kinder gemeinsam Zeit verbringen. Deshalb gehen wir bei Wind und Wetter, Sommer wie Winter in den Garten. Frische Luft und Bewegung tragen in jedem Fall dazu bei, das Herz-Kreislauf-System anzuregen und den Krankheitserregern aus dem Weg zu gehen. Dabei versuchen wir auch in Hinblick auf unsere Bemühungen Richtung Partizipation dem unterschiedlichen Temperaturempfinden jedes Kindes Rechnung zu tragen. Freilich lassen wir es nicht zu, dass Kinder im Winter das Haus mit T-Shirt verlassen. Dennoch wirken wir darauf hin, dass jedes Kind die Chance bekommt, buchstäblich am eigenen Leib zu erfahren, was es anziehen muss. Dieser Prozess fordert genaues Hinsehen und Hinhören.

Im Rahmen der Gesundheitsfürsorge sind wir zur Meldung bestimmter ansteckender Krankheiten verpflichtet (entweder an das Gesundheitsamt oder auch durch Aushänge an Eltern). Hierzu gehört auch, dass wir keine akut kranken Kinder betreuen können, da in der Kita weder dem durch

Krankheit beeinträchtigten Kind die nötige Ruhe geboten werden kann, noch die anderen Kinder und das Gruppenpersonal ausreichend vor Ansteckung geschützt werden können.

### **3.2.11 Lebenspraxis**

Der Bereich der Lebenspraxis findet seine größtmögliche Verankerung beim „Echt-Zeug“ statt Spielzeug. (vgl. 3.1.4). Denn praktisch und alltagstauglich sollten allumfassend unsere Angebote in Form von Raum, Material und Handlung sein. Wichtig ist auch hier die Vorbildwirkung aller Kolleginnen. Ganz konkret wird dies zudem in der Werkstatt. Hier zerlegen die Kinder beispielsweise Elektrogeräte, die nicht mehr funktionstüchtig sind. Sie sehen den Hausmeistern bei Reparaturen zu und gehen handwerklich engagierten Kolleginnen beim Erledigen kleinerer Reparaturen und Ausführen von alltäglichen Arbeiten in Haus und Garten zur Hand. Beispiele hierfür sind das Aufhängen von Bildern, Montieren von Regalen, Bauen neuer Raumteiler inklusive streichen, schleifen, verschrauben, bespannen und montieren an der Wand.

Alltägliche Tätigkeiten werden eingeübt und irgendwann automatisiert. Regenjacke und Badesachen muss man so aufhängen, dass sie trocknen können. Sich selber an- und auszuziehen ist ein Lernprozess in kleinen Schritten bis hin zum selbständigen Binden der Schuhbänder.

Verschiedene Verschlüsse öffnen und schließen an Brotzeitbox und Tasche, die eigenen Dinge wiedererkennen und sie so aufräumen, dass man sie auch wieder findet. Aber auch die Einsicht gewinnen, dass es leichter ist, große Dinge zu tragen, wenn man beide Hände frei hat, dass es sinnvoller ist, mehrere Dinge gleichzeitig mitzunehmen, als öfter zu gehen. Eine sinnvolle und verinnerlichte Handlungsplanung verhilft zur adäquaten Lösung und Umsetzung von ganz basalen Anforderungen im Alltag. Grundregeln wie „Handschuhe immer zum Schluss“ oder „Händewaschen nach der Toilette“ erleichtern das Bewältigen des turbulenten und aufregenden Tages in der Kita.

## **4. Übergänge des Kindes im Bildungsverlauf – Vernetzung seiner Bildungsorte**

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der stete Veränderungen sowohl auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene zur Normalität gehören. Nicht jede Veränderung im Leben ist zugleich ein Übergang. Übergänge sind dadurch gekennzeichnet, dass es sich um zeitlich begrenzte Abschnitte handelt, in denen markante Veränderungen geschehen. So sind dies Phasen beschleunigten Lernens und Anpassens an die neue Situation und damit von hohen Anforderungen und u. U. einer Änderung der Identität geprägt, die als belastend erlebt werden können. Je nachdem, wie ein Kind diesen Prozess erlebt, wagt es sich mit Freude und Neugier an Veränderungen und Neues, oder es geht aus dem Erleben dieser Transitionen verunsichert und eher ängstlich hervor. Transition meint dabei die emotionale Beteiligung, Belastung, Spannung und Entspannung nach dem Prozess des Veränderns.

Für ein Kind treten diese mitunter kritischen Phasen in der Regel erstmals beim Übergang aus dem Elternhaus in die institutionalisierte Betreuung auf. Das kommt einer Erweiterung des Lebensumfelds, des Aktionsradius und der Bezugspersonen gleich und ist deshalb als einschneidendes Erlebnis zu betrachten. Die Kinder gewinnen dabei jedoch auch aktiv Kompetenzen. Die Neugier und die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen und dabei Vertrauen in die eigene Person und Selbstwirksamkeit zu gewinnen – dies gilt es beim Kind im Rahmen von Transitionen zu stärken. Je besser alle Beteiligten, also Eltern, pädagogisches Personal und Kinder aufeinander achten und zusammenarbeiten, umso reibungsloser gelingt die Transition. Dieses Zusammenwirken muss für Kinder spürbar und aufrichtig sein. Gegenseitiges Vertrauen und Respekt sind die Basis für ein gelungenes Eingewöhnen des Kindes in die Kindertagesstätte. Regelmäßiger Austausch und gegenseitige Wertschätzung tragen wesentlich zum Gelingen bei.

Gelingt es, Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung ganzheitlich zu stärken, werden Übergänge in nachfolgende Bildungseinrichtungen keine größeren Probleme bereiten und zudem ein sicheres, zuversichtliches Gefühl zurücklassen, was weitere Übergänge und Probleme im Leben betrifft, die ja nicht mit dem Verlassen der letzten institutionellen Bildungseinrichtung enden werden.

## ***4.1 Übergang in die Kinderkrippe/den Kindergarten – Die Eingewöhnung***

Mit großer Gelassenheit und Zuversicht gehen wir an die Eingewöhnung heran. Unser Grundgedanke ist, sich lieber am Anfang mehr Zeit zu nehmen, gelassen und ohne Druck einzugewöhnen, um ein wirklich sicheres Ankommen und ein Wohlgefühl des Kindes zu gewähren.

Unser erfahrenes Team in der Krippe und im Kindergarten lässt vor allem den Kindern, den Eltern und auch sich selbst viel Zeit in der neuen Welt anzukommen und heimisch zu werden. Schließlich handelt es sich um den ersten Schritt heraus aus Bekanntem, aus der Familie und hinein in ein Leben – zumindest zeitweise – ohne die bisher vertrauten Bezugspersonen. Zunächst findet ein Aufnahmegespräch statt, in dem sich Eltern und Gruppenleitung kennenlernen. Ein Schnuppertermin folgt dann wenige Wochen vor dem eigentlichen Kindergarten-Start. In der ersten Woche, die das Kind bei uns verbringt, bleibt die begleitende Bezugsperson mit im Raum und lässt so dem Kind die Möglichkeit, mit sicherem Rückhalt Neues zu entdecken. Wenn die Bezugserzieherin des Kindes den Eindruck hat, dass bereits Zutrauen gewonnen und Sicherheit in der Beziehung aufgebaut wurde, schickt sie das Elternteil nach draußen. In jedem Fall verabschiedet Mama oder Papa sich kurz, bevor sie oder er den Raum verlässt. Anfangs bleiben die Eltern noch bei uns im Haus, damit sie schnell wieder hereingeholt werden können. Nach Möglichkeit versuchen wir täglich die Zeit, die das Kind ohne primäre Bezugsperson in der Gruppe verbringt, zu steigern. Bis Kinder sich alleine bei uns wohlfühlen, bei uns essen und ihren Mittagsschlaf machen, dauert es in der Regel zwischen 2 und 4 Wochen, bei Krippenkindern gegebenenfalls länger.

Selbstverständlich nehmen wir auch Kinder auf und gewöhnen sie direkt in den Kindergarten ein, ohne dass sie vorher bei uns die Krippe besucht haben. Jedes Kind ist bei uns in einer Gruppe mit festen Bezugspersonen, die es jeden Morgen in Empfang nehmen.

## ***4.2 Übergang in den Kindergarten/in die Grundschule***

Der Übergang von einer vorschulischen Einrichtung in das formale Schulsystem ist zu einem Schwerpunkt der internationalen, frühpädagogischen Forschung geworden.



Der Begriff der Vorschule und was damit zusammenhängt, hat in Kindertageseinrichtungen und Fachkreisen viel Diskussionen ausgelöst, viele Veränderungen erlebt und steht nach wie vor in der Kritik. Als die Initialzündung der Vorschule kann wohl der Sputnikschock angesehen werden. 1957 löste diesen der Start des ersten künstlichen Erdsatelliten der Sowjetunion aus. Er führte zu einer extremen Verschulung der Kindergärten, es galt, den offensichtlichen technischen Vorsprung der „Sowjets“ einzuholen. In den 1970er Jahren wurde erneut diskutiert über die Zuordnung der Fünfjährigen. Entschieden wurde zugunsten der Kindergärten, dennoch hielten sich auch hier die Arbeitsmappen mit Vorschulblättern. Eine möglichst verschulte, auf messbare Erfolge ausgerichtete Pädagogik galt als angemessen. Die internationale Leistungsvergleichsstudie für Schulkinder PISA kritisiert seit 2000 ebenfalls Defizite in der frühkindlichen Bildung, stellte aber klar heraus, dass diese nicht auf fehlende Vorschule zurückzuführen sind, sondern dass eher strukturelle und systematische Probleme zugrunde liegen. So führte diese Kritik unter anderem zur Verabschiedung des BayBEP.

Wir sehen uns als Bildungseinrichtung, die prinzipiell jedes Kind, vom ersten Tag an auf kommende Herausforderungen und Veränderungen vorbereitet, somit auch auf die Schule.

Für uns im Haus bedeutet Vorschule allerdings zusätzlich eine besondere Vorbereitung der „Großen“ auf ihren Eintritt in die Schule. Es ist ein Erfahrungswert, dass Kinder in ihrem letzten Jahr bei uns besondere Herausforderungen brauchen, an denen sie wachsen können.

Dabei ist uns in erster Linie wichtig, die personalen, bzw. persönlichen Kompetenzen der Kinder zu stärken. Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten, Freude an Herausforderungen, Neugierde und Wissbegier sind der Motor für Freude und Ausdauer, auch in der Schule. Neugier und Interesse bringen Kinder von Natur aus mit, und das bezieht sich im Alter von 5-6 Jahren ganz ausgeprägt auch auf Zahlen und Buchstaben. Wir wollen ihnen nicht Lesen und Schreiben beibringen. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, die Vorfreude auf die Schule wachzuhalten, indem wir spielerisch mit Zahlen, Buchstaben und Symbolen umgehen. Die Vorschulkinder backen z.B. Buchstaben, legen Zahlen mit ihrem Körper, formen geometrische Gebilde aus Erbsen und Zahnstochern. Sie erkennen Buchstaben in verschiedenen Schrifttypen wieder, beispielsweise an Firmenschildern, Autokennzeichen oder auch Gullideckeln. Sie zählen Gegenstände, lernen mit abstrakten Begriffen wie „viel“, „mehr“ und „am meisten“ umzugehen.

Daneben spielt die Verkehrserziehung eine große Rolle in Vorbereitung auf den Schulweg, den die Kinder möglicherweise bald alleine gehen oder fahren werden. Unsere Vorschulkinder besuchen den Verkehrsgarten und üben wichtige Verkehrsregeln ein.

Im Zuge der Umstellung auf die Reggio-Pädagogik wird Vorschularbeit noch mehr in Form von Projekten angeboten und gemeinsam Themen erarbeitet, die die Kinder interessieren. Das fördert eigenständiges Denken, selbstbestimmtes Handeln und problemorientiertes, dynamisches Lernen anstelle von starren Denkmustern. Hierbei handelt es sich um zentrale Punkte aus der PISA Studie, die als elementare Kompetenzen herausgearbeitet wurden, um unflexiblen Wissensanhäufen entgegenzuwirken.

Die Vernetzung und Zusammenarbeit verschiedener Bildungseinrichtungen bis zum Ende der Grundschulzeit bildet eine wichtige Grundlage für gelingende Transition. Mit den Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit, kurz Bayerische Bildungsleitlinien (BayBL), geht die Bayerische Staatsregierung neue bildungs- und familienpolitische Wege. Diese Leitlinien sind der erste gemeinsame Orientierungs- und Bezugsrahmen für alle außerfamiliären Bildungsorte, die Verantwortung für Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit tragen. Die Bildungsleitlinien schaffen die Basis für einen konstruktiven Austausch aller Bildungsorte und unterstützen einen kontinuierlichen Bildungsverlauf der Kinder.

Zur benachbarten Friedrich-Ebert-Grundschule besteht eine besonders enge Verbindung. Ins Leben gerufen wurde die Kooperation durch engagierte Mitarbeiterinnen in den beiden Einrichtungen. Noch lange bevor es den BayBEP oder BayKiBiG gab, die besonders auf Erleichterung des Übergangs zwischen Grundschule und Kindergarten Wert legen, kam es zu einer informellen aber verbindlichen Zusammenarbeit. Beispielsweise nehmen unsere Vorschulkinder an einer Unterrichtsstunde teil bzw. wird eine Unterrichtsstunde gemeinsam gestaltet, oder es werden gemeinsame Aktionen organisiert wie Bilderbuchkino oder St. Martins-Feier. Umgekehrt besuchen die Schulkinder auch uns im Kindergarten und wir spielen und singen gemeinsam. Dieser Austausch zwischen den Einrichtungen erleichtert den Kindern den Übergang. Schule wird auf diese Weise bekannt und vertraut: Nichts, wovor man sich fürchten müsste.

Sich vertraut zu machen mit dem Neuen, was kommen wird, ist die eine Seite der Transition. Aber auch ein bewusster, freudvoller Abschied ist

wichtig, um loszulassen und den nächsten Schritt gehen zu können. Daher gehört es auch dazu, den Abschied vom Kindergarten besonders zu gestalten.

Die Vorschulkinder genießen das Privileg eines eigenen Ausflugs und einer Abschlussaktion. Dabei dürfen sie in gewissem Rahmen selbst entscheiden, wie sie diese gestalten möchten. Es werden Aufgaben verteilt und so die Eigenverantwortlichkeit der Kinder gestärkt. Darüber hinaus gibt es mit allen Kindern eine große Abschiedsfeier, bei der gemeinsam gegessen, gesungen und gelacht wird. Gute Wünsche geben die Kleinen den Großen mit. Mit Stolz und Freude präsentieren die Großen ihre Schultüten und Schulsachen – ein gelungener Abschluss der Kindergartenzeit. Und ein Besuch der neuen Grundschüler bei uns in der Kita am ersten Schultag ist Ehrensache.

Im letzten Kindergartenjahr hat natürlich auch die Zusammenarbeit mit den Eltern ein besonderes Gewicht. Im standardmäßig stattfindenden Abschlussgespräch gibt es die Möglichkeit, auch noch einmal die Entwicklung des Kindes in der Kindergartenzeit Revue passieren zu lassen.

## **5. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Unser Angebot für die Eltern und Familien**

In erster Linie sind alle Eltern Experten für ihr Kind und als solche achten und wertschätzen wir jede Bezugsperson unserer Kinder. Die Familie ist erster Bildungsort. Erziehungspartnerschaft realisiert sich in einem dynamischen Kommunikationsprozess, in der wechselseitigen Öffnung von Familie und Kindertagesstätte. Dies setzt gegenseitiges Vertrauen und Respekt voraus - Haltungen, die sich auch auf das Kind positiv auswirken. Dabei ist zentral, dass weder Familie noch Kindergarten für sich das Recht beansprucht, „besser“ zu sein. Formen, die den wechselseitigen Austausch über die Entwicklung und Erziehung des Kindes sowie die Abstimmung von Verhaltensweisen ermöglichen, sind neben „Tür-und-Angel-Gesprächen“ vor allem längere Telefonate und vorab vereinbarte Elterngespräche. Wir bieten während des laufenden Jahres stets die Möglichkeit, Entwicklungsgespräche mit der jeweiligen Bezugserzieherin zu führen. Es gibt feste Zeiträume, in denen Aufnahmegespräche für neue Familien anberaumt sind. Eingewöhnungsgespräche ein bis zwei Monate nach dem Kita-Start des Kindes, Vorschulgespräche für Kinder, die unsere Kita Richtung Schule verlassen und Abschlussgespräche für Kinder, die in eine andere Kita wechseln, finden statt.

Darüber hinaus informieren wir die Familien laufend mit Elternbriefen über Wissenswertes und dokumentieren den Alltag in der Kita an unseren „sprechenden Wänden“. Das Portfolio (vgl. 3.1.5) darf jederzeit nach Rücksprache mit dem Kind gerne durchgeblättert werden und nicht zuletzt ist die vorliegende Konzeption ein Versuch, unsere Arbeit transparenter zu machen und zur Diskussion einzuladen.

Abgestimmt auf die Interessensbereiche unserer Familien, finden regelmäßig themenbezogene Elternabende statt. Dies geschieht wechselseitig mit Unterstützung von externen Referentinnen oder Referenten oder durch pädagogische Fachkräfte aus dem Haus. Wichtige Informationen werden mitunter im Rahmen organisatorischer Elternabende an die Familien weitergegeben.

Elterngespräche in der Krippe finden häufiger und ausführlicher statt. Das geschieht unter anderem aus dem Grund, dass Kinder ab drei oder vier Jahren zu Hause selbst erzählen können, was sie bewegt hat, welche Freunde sie haben oder was sie gespielt haben. Kinder im Krippenalter haben diese Möglichkeit noch nicht. Deshalb achtet das Krippenteam sehr

darauf, abholenden Eltern täglich zwischen Tür und Angel eine kurze Rückmeldung zu geben.

Die Familie des Kindes hat die Möglichkeit, bei uns im Haus zu hospitieren und sich den Tagesablauf nicht nur aus zweiter Hand berichten zu lassen, sondern selber mitzugehen und mitzumachen. Selbstverständlich findet am Ende der Hospitation ein Reflexionsgespräch statt.

Ganz informell und nach Lust und Laune können Eltern unser Elterncafé in Anspruch nehmen. Das wird während der Eingewöhnung der neuen Kinder vor allem als Wartebereich gerne angenommen, soll und darf aber auch ohne Grund und Anlass zum gemeinsamen Verweilen genutzt werden. Es befindet sich zwischen der Werkstatt und dem Restaurant. Wasser und Saft sind immer da, zur Unterhaltung und Information gibt es zusätzlich unseren elektronischen Bilderrahmen mit den Fotos vom Vormonat.

Am schönsten aber ist es, wenn wir gemeinsam Feste feiern, gemeinsam singen, essen, spielen und ganz zwanglos ins Gespräch kommen.

## **5.1 Differenziertes Angebot – unsere Kooperationspartner**

Wir versuchen stets, die Kenntnisse und Fähigkeiten aller, die bei uns im Haus sind, zu nutzen. Wir freuen uns über aktive Mitgestaltung der Familien, unserer Kooperationspartner und der pädagogischen Fachpersonen und -dienste.

Lesepatinnen und -paten kommen zu uns und lesen Kindern Bücher vor. Lesepatin/Lesepate kann jeder werden, der Freude daran hat, Kindern vorzulesen. Darüber hinaus haben wir eine Liste, in die Eltern sich eintragen können mit ihren jeweiligen „Fachgebieten“. Dabei ist es nicht wichtig, Profi-Koch oder Handwerksmeister zu sein. Der Funke der Begeisterung soll auf die Kinder überspringen, eine Vielseitigkeit an Passionen und Neigungen bereichert so unser pädagogisches Angebot und erweitert den Horizont der Kinder. Berufsbilder werden so auch für Kinder einsehbarer, und der Kindergarten bleibt keine Einrichtung für Kinder sondern öffnet sich nach innen und außen.

In regelmäßigen Abständen bieten wir für unsere Kinder ein Brotzeitbuffet an. Bei Vorbereitung und Zubereitung stehen uns Eltern als Hilfe zur Seite. Im Rahmen unserer Waldwochen freuen wir uns jedes Jahr, wenn Eltern

uns begleiten. Immer wieder haben wir Eltern, die uns mit ihren Instrumenten musikalisch unterstützen.

Externe pädagogische Fachkräfte erweitern und bereichern unsere pädagogische Sichtweise. Der MSD nimmt in unregelmäßigen Abständen an unseren Teambesprechungen teil und unterstützt uns so auch indirekt in der Arbeit mit den Kindern. Falls es sich im Gespräch mit den Eltern ergeben sollte, dass beide Seiten es für notwendig halten, weitere Fachleute einzuschalten, benötigen wir als ersten Schritt eine Schweigepflichtsentbindung. Die ist notwendig, um zur Beurteilung von Kindern eine oder mehrere Fachleute einzuschalten. Uns stehen unter anderem KinderärztInnen, LogopädInnen, SpieltherapeutInnen, PsychologInnen, ErgotherapeutInnen etc. zur Seite.

Die Kooperation mit den uns umgebenden Schulen verhilft nicht nur Kindern zum Kennenlernen der Einrichtungen, sondern erleichtert auch unser tägliches Arbeiten. Strukturelle Veränderungen, Änderungen der Gesetzeslage, Organisationsstrukturen bis hin zu pädagogischen Neuerungen, die sich in der Schullandschaft ergeben, werden auf diese Weise direkt und informell an uns als Kindertagesstätte weitergegeben. Wir sind insofern nicht nur was die Elementarpädagogik betrifft, informiert und involviert, sondern bekommen aus vielen verschiedenen Richtungen die Strömungen und Innovationen mit.

## ***5.2 Angebotsgestaltung mit dem Elternbeirat – Auswahlentscheidung der Eltern***

Zu Beginn jedes Kindergartenjahres findet die Wahl unseres Elternbeirats statt. Er vertritt die Eltern und bildet das Bindeglied zwischen der Elternschaft und dem pädagogischen Team. Unsere Elternbeiräte verstehen sich als Vermittler und als Vertrauenspersonen für alle Eltern. Der Elternbeirat lädt zu regelmäßig stattfindenden Sitzungen (ca. viermal pro Jahr) ein. Im Rahmen dieser wird er unter anderem von der Leitung, bzw. der stellvertretenden Leitung der Kita informiert. Die Sitzungen sind öffentlich, Interessierte sind jederzeit willkommen. Die Planung und Gestaltung von regelmäßigen Informations- und Bildungsveranstaltungen für die Eltern, Öffnungs- und Schließzeiten findet statt. Die vorliegende Konzeption wird vom Träger in enger Abstimmung mit dem pädagogischen Personal und dem Elternbeirat regelmäßig überarbeitet und aktualisiert. Ohne Zweckbestimmung vom Elternbeirat eingesammelte Spenden werden im Einvernehmen mit dem Elternbeirat verwendet. Darüber hinaus

versuchen wir stets, den Wünschen und Interessen des Elternbeirats Rechnung zu tragen und die Zusammenarbeit gewinnbringend für alle Beteiligten zu gestalten. Das Angebot unseres Elternbeirats beinhaltet unter anderem die Organisation der Buffets und das aktive und tatkräftige Mitgestalten bei unseren Festen und Feiern. Zweimal im Jahr findet in unseren Räumen ein großer Flohmarkt statt, der ebenfalls vom Elternbeirat geplant, organisiert und durchgeführt wird. Um die Auswahl des Kindergartenfotografen kümmert sich ebenfalls eigenverantwortlich unser Elternbeirat. Alles in allem liegt uns auch in diesem Punkt sehr am Herzen, den Austausch und die Zusammenarbeit aktiv zu halten, möglichst breiten Konsens mit allen Beteiligten zu erzielen, was Planung und Auswahl pädagogischer Aktivitäten betrifft. Denn nur so fühlen sich alle so wichtig und willkommen, wie sie sind.

Der Gesamtelternbeirat aller städtischen Kitas trifft sich ca. zwei- bis dreimal pro Jahr und vertritt auf dieser Ebene die Eltern aller Einrichtungen.

Anhand der vorliegenden Konzeption und auch auf der Basis, wie Eltern unser Team und unser Haus erleben, kann die Entscheidung fundierter gefällt werden, ob unsere Kita zur Betreuung in Frage kommt oder nicht. Auf dieser Grundlage der Informationen über unsere Arbeit, unseren Ansatz und unsere pädagogische Haltung freuen wir uns über alle Familien, die uns mit Überzeugung und Begeisterung als Gesamtpaket mittragen und unterstützen. Denn wenn der besondere Geist, die positive, wohlwollende Stimmung und die fröhliche, wertschätzende Haltung, die von allen, die bei uns mitwirken, anstecken und weitergetragen werden, fühlen alle sich wohl und sind offen für engagierte Zusammenarbeit. Dass das große Ganze mehr ist, als nur die Summe seiner Teile wird jedem Besucher, jeder Fachkraft, großen und kleinen Menschen bereits beim Betreten unseres Hauses klar. Und das ist es, was unser Haus besonders und herausragend macht. Ein neugieriger, offener Geist lebt im Haus. Alle freuen sich über alle, die mit ins Boot kommen.

## **6. Verbesserung und Weiterentwicklung unserer Einrichtung – geplante Veränderungen**

Wie an einigen Stellen bereits ausgeführt, stecken wir mitten in der Zertifizierung zur Reggio-inspirierten Kindertagesstätte. Das schließt ein, dass wir uns immer wieder mit unserer Raumgestaltung, mit der Gestaltung unseres Tagesablaufs und unseren Gruppeneinteilungen auseinandersetzen. Viele Gespräche, Arbeitsgruppen, Diskussionen werden uns durchs Jahr begleiten.

Die Gestaltung des Bewegungsraumes steht an. In Zusammenarbeit mit Angelika von der Beek, der Referentin und Begleitung auf dem Weg zur Zertifizierung nach Reggio, entstand der Gedanke, eine weitere Möglichkeit zur Bewegung und zur Körpererfahrung zu schaffen. Ein Raum mit den Schwerpunkten Bewegung und Psychomotorik könnte nach sorgfältiger Planung und Einrichtung die Bedürfnisse der Kleinen aufgreifen und das Bewegungsangebot für alle Kinder erweitern.

Intensiver wollen wir uns noch mit dem Thema Projektarbeit beschäftigen, sie nimmt neben der wahrnehmenden Beobachtung einen großen Stellenwert in der Reggio-Pädagogik ein. Auch in den beiden Punkten gibt es noch Handlungsbedarf, wir sind motiviert und freuen uns auf die intensive Auseinandersetzung damit. In den Kinderschuhen steckt zudem noch der Partizipationsansatz. Sorgsam und mit Bedacht wagen wir uns auf den Weg in Richtung gelebter Demokratie und Mündigkeit unserer Kinder.



## Verwendete Literatur

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2009): *Sozialgesetzbuch VIII auf dem Stand des Kinderförderungsgesetzes – Gesamttext und Begründungen*. Eigenverlag. Berlin

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2006): *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zu Einschulung*. Beltz. Weinheim

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2010): *Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Handreichung zum Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung*. Verlag Das Netz. Weimar

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, und Sozialordnung, Familie und Frauen (2005): *Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG) mit Ausführungsverordnung (AVBayKiBiG)*. Eigenverlag. München

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2012): *Umsetzung des Konzepts Ernährung in Bayern*. Eigenverlag. München

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2007): *Auf den Anfang kommt es an. Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung*. ([http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform\\_band\\_16.pdf](http://www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_16.pdf)) [24.6.2013]

Davoli, Mara & Ferri, Gino (2012): *Reggio Tutta: Wie Kinder Ihre Stadt ko-konstruieren*. Verlag Das Netz. Weimar

Fröbel, Friedrich (1844): *Kommt, lasst uns unsern Kindern leben: Friedrich Fröbels Mutter- und Koselieder*. Mitteldeutsche Verlagsgesellschaft: Blankenburg

Fthenakis, Wassilios E. (2003): *Elementarpädagogik nach PISA. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können*. Herder. Freiburg im Breisgau

Fthenakis, Wassilios E. & Oberhuemer, Pamela (2002): *Ausbildungsqualität*. Luchterhand. Neuwied

Hansen, Rüdiger, Knauer, Raingard & Sturzenhecker, Benedikt (2011): *Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!* Verlag Das Netz. Weimar

Laewen, Hans-Joachim & Andres, Beate (2002): *Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit. Bausteine zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen.* Beltz. Weinheim

Von der Beek, Angelika (2010): *Kinderräume bilden: Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas.* Berlin. Cornelsen

Von der Beek, Angelika (2006): *Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei.* Verlag Das Netz. Weimar

Von der Beek, Angelika (2013): *Didaktik in der frühen Kindheit: Von Reggio lernen und weiterdenken.* Verlag Das Netz. Weimar